

AB

155-134



~~Dies auß~~

~~A 93~~

~~201~~

~~81~~

die H. v. a. 46.

2 M. 16

3
c
Das Zeugniß
der reinen Wahrheit

von den
sonder- und wunderbahren Würcfungen
eines insgemein so genannten

R O H O L D S /

Oder
Unsichtbahren Wesens
in der Pfarr-Wohnung zu Gröben
Nebst einem
zur Prüfung übergebenen

V e r s u c h /

Wie weit in der Erkänntniß dieser Sache zu gelangen?

Auf inständiges Begehren
abgestattet
Von

J e r e m i a s H e i n i c h /

Pastor.

MAGDEBURG, zu finden bey Gottfr. Wettern, 1736.

Denen
Hochwohlgebohrnen/ Wohlgebohrnen, Hoch-Edel-
gebohrnen Magnificis, Excellentissimis, Hochwürdigen/
Hoch-Ehrwürdigen/ Hoch-Edlen/ Hochachtbah-
ren und Hochgelahrten Herren/

Herrn Præsident,

H E R R N

Vice-Præsident,

Herrn Råthen

und

Herrn ASSESSORIBVS

Des Hoch-Fürstl. Sachsen-Gothaischen
Consistorii zu Altenburg/

Meinen allerseits resp. Hochgebiethenden
Herren.

Respective Hochgebiethende Herren.

AEin Danckbegieriges Gemütthe erinnert sich unablässig der unumgänglichen Schuldigkeit, womit ich Dero Hochansehnlichen Personen außs genaueste verpflichtet bin. Denn zu geschweigen, daß der allgütige Gott, mich einen der geringsten seiner Knechte, unter Dero klugen Direction seiner Kirchen dienen läßet; so sind Sie ja Diejenigen, welche der Höchste vor vielen andern als sonderbahre Werkzeuge eines heilsamen Unterrichts, weisen Raths und süßen Trosts in meiner so wundersamen Bedrängnisse zu brauchen beliebet hat. Sie wissen auch sattsam, wie die in diesen wenigen Blättern enthaltene Geschichte, nicht im Winkel sich begeben habe. Sie sind von meiner eifrigen Liebe zur Aufrichtigkeit und Wahrheit vollkommen überzeugt. Solche ganz besondere Gründe haben mich zu der grossen Kühnheit verleitet, gegenwärtige geringe Schrift nicht allein vor Deroselben hocherleuchteten

Berstande in unterthäniger Ergebenheit niederzulegen;
sondern auch selbige Dero Hochpreißlichen Collegio zu-
zureignen; Damit solche durch Desselben hohes Ansehen
so viel ansehnlicher gemacht werde, und ich mich meiner
Schuldigkeit weniger massen entschütten möge.

Der HEN aller Herren / der da wohnet in
einem Lichte / da niemand zukommen kan / wolle
Sie Allerseits ferner mit einem reichen Maasse
seiner himmlischen Weisheit / und Göttlichen Er-
leuchtung zum besten seines Gnaden-Reichs aus-
rüsten und begnadigen; auch sonst mit allem
hohen Geistes- und Leibes-Bergnügen auf späte
Zahre beglückseligen. Das wünschet aus herz-
inniglicher Devotion

Salv. Tit. Meiner allerseits Resp. hochgebiethenden
Herren

Größen am 10. Februar.
anno 1723,

unterthänig · gehorsamster

Jeremias Deinisch,
Pastor.



Vorrede.

Licht und Weißheit gebe der Vater des Lichts dem resp.
geneigten Leser in dieser dunkeln Sache.

Sch lege dir eine so denckwürdige als wahrhafftige Geschichte
allhier vor Augen; welche ihrer nicht wenige bey dem ersten
Anblick für falsches Fabel-Werck und thörichte Einbildun-
gen halten dörrften. Allein im Fall sie den Inhalt ohne alle
wiedrige Passionen und hitzige Vorurtheile vernünfftig anse-
hen und überlegen wollen; möchten vielleicht in ihnen ge-
sunder Gedancen aufsteigen. Im voraus, wenn ich ihnen mit Grund
der Wahrheit versichern muß, welchergestalt ich selbst ehedessen alle so ge-
nannte Kobolds-Begebenheiten ohne Ausnahme, dann auch viele andere
Geister-Würckungen vor gar zu einfältig, lächerlich und abergläubig hielt.
Nicht lange zuvor, ehe dieses passirete, verhöhnete ich noch dergleichen Re-
lation eines annoch lebenden nicht ungelahrten Freundes, der mirs nach-
hero zu nicht geringer Beschämung meiner selbst herb unter die Nase ge-

Vorrede.

riehen hat. Mich dauchte, ich befässe hierinnen eine so tieffe Einsicht und durchdringende Weisheit, welche nicht nur vieler klugen Männer wohlgegründete Urtheile, sondern auch die durch sichere Erfahrung bekräftigten Überzeugungen gänzlich zu zernichten, und niederzuschlagen vermöchte. Sobald mir einer dergleichen Historien erzählete, hieß meine Refutation: Es ist ein altes Weiber-Mährlein, thörichte Einbildung, einfältiger Aberglaube, oder eine spitzbüßische Betrügeren ꝛc. Ich wußte auch allen Umständen sogleich ein natürliches Färbchen recht meisterlich anzustreichen.

Nun aber muß ich wider alles mein Vermuthen auf Gottes sonderbare Verhängniß ein bedenklicher Zeuge der Wahrheit in so einer wunderbaren Sache wider mich selbst werden. Ursach dessen denn auch mein nach der Erfahrung abgestattetes Zeugniß so viel gültiger und kräftiger seyn soll. Ich sehe nun gar eigentlich den Haupt-Grund einiger neuen Meynungen von Geistern und derselben Wirkungen ein. Ich erkenne nunmehr ganz hell und klar, wie in der Lehre von den Geistern und ihren Wirkungen die Schlüsse, so man insgemein anbringt, nicht bestehen, als: Man kan es nicht begreifen, drum ist es auch nicht wahr, was man davon spricht oder schreibt. it. Ich habe es nicht gesehen, noch in der That erfahren; Deshalben kan ichs auch nicht glauben. it. Ich wüßte nicht was der Teuffel vor einen Nutzen oder Vortheil davon haben solte, deswegen befindet es sich nicht also, wie mans anbringt / sondern es sind läuter Betrügeren, Phantasien ꝛc. oder es ist nicht recht untersucht worden. Ihr lieben Herren, hinterm Berge wohnen auch Leute, die Augen, Vernunft und Sinne haben. Zudem ist ja die Erkenntniß der sichtbaren Creaturen und derselben Wirkungen noch nicht so vollkommen, daß wir obige Schlüsse in unbetrüglicher Gewisheit allemahl dabey annehmen dürfen. Denn darum hat man sich lange genug hinter dem famosen asylo ignorantia (die Sympathiam und Antipathiam meyne ich) versteckt, und damit geschüzet. Um so vielweniger gehet man mit solchen und dergleichen Schlüssen bey den unsichtbaren Geschöpfen des grossen

Gdt.

Vorrede.

Gottes und derselben Wirkungen allezeit sicher. Massen die wohlgegründete Erfahrung bis anhero uns mehr zeigt und vor Augen leget, als wir auflösen und begreifen mögen. Hiemit aber rede ich durchaus nicht das Wort allen Erzählungen, so in der Welt von Geistern, Kobolden und ihren Operationibus herum fliehen, noch rechtfertige dieselbe; sondern glaube sicherlich, wie allerdings mancher Betrug unter solchen Schein getrieben und mit leichtfertiger Arglistigkeit gespielt werde, wie denn mir selbst hievon artige Exempel bekant genug sind. Daher auch unter sehr vielen dergleichen Historien kaum eine sichern Grund hält. Allein im Gegentheil kan ich doch auch fernerhin nicht mehr von so eigensinniger Hartnäckigkeit seyn, und alle so gleich verlachen, verspotten und verwerffen. Sintemahl zu besorgen ist, man möchte sich in den Geschöpfen an dem allweisen Schöpffer und seiner unbegreiflichen Allmacht schwer versündigen. Auch hierinn wird die Mittel-Bahn die beste seyn. Wahrhaftig derjenige handelt vernünftiger und gewissenhafter, der bey solchen Begebenheiten lieber sein Judicium suspendiret, als das er unbesonnen, unvernünftig und gewissenlos höhnet und anzüglich lästert. Ein allzugroßes Vertrauen auf seine Einsicht und Klugheit setzen, macht manchem blind, und hindert ihn an der eigentlichen Erkenntniß der Wahrheit. Mit Heftigkeit und Anzüglichkeit andern Leuten seine Meynungen aufdringen wollen, erweckt bey gescheuten Köpfen nicht geringen Verdacht wegen eines gelehrten Hochmuths. Wen aber die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes so lieb haben wird, ihn mit so unwiedertreiblichen Beweißthümern in der That zu überführen, wie mich; der wird mit mir, alles harten Widerspruchs ungeachtet, ein aufrichtiger Zeuge der reinen Wahrheit werden, und das Licht, wegen besorgender Verspottung des Gegentheils im geringsten nicht scheuen. Wann aber dieses mein Zeugniß nicht eher an den Tag geleyet worden, ist nebst andern Hindernissen diese die wahre Haupt-Ursache: Weil über hiesige Begebenheit controvertiret, oder pro und contra gestritten worden; da ich denn mit sehnlichen Verlangen erwartet: Obs möglich, einen unumstößlichen Grund einer natürlichen Auflösung zu erfinden
und

Vorrede.

und anzubringen, damit ich meine ehemahlige Meynung von den sogenannten Kobolden und anderen Geister-Würckungen bey behalten könnte. Ich auch selbst habe nach meinen ersten Principiis aufs fleißigste und eifrigste mich mit allen Kräfften des Verstandes dahin bestrebet. Nachdem aber von niemanden bishero ein hinlänglicher Grund erfonnen oder angewiesen worden, wie man durch natürliche Ursachen hiesige Begebenheit ohne zurückbleibende unauslöbliche Zweiffels-Knoten beylegen könnte; als habe endlich dem oftmahligen Erinnern und unablässigen Begehren vieler Wahrheit-liebenden nachgeben und gehorsamen müssen, und das um so viel mehr: Wenn ich anderweit falsche Erzählungen von dieser Geschichte ans Licht gestellet sahe, die vielleicht von Hören-Sagen ihren Ursprung genommen, und aus solcher Ursache die Umstände nicht allemahl der Wahrheit gemäß darlegen. Nicht minder habe hiedurch dem unbesonnen-geschehenen Splitterrichten gottloser Gemüther entgegen gehen, und sie schamroth machen sollen, wenn sie bald diß, bald jenes gestiftete gute Werck in der Blindheit ihres Herzens zur Ursache angeben wolten, weshalb mich Gott auf solche Maasse beunruhigen liesse; Daneben ein und anderes Stück meines Verhaltens auf verkehrte und schimpfliche Art zu meiner desto empfindlicheren Kränckung auszuschreyen beflissen waren. Gott lasse es gereichen im voraus zur kräftigen Beförderung der Verherrlichung seines heiligen Namens. Dann auch zur gläubigen Bewunderung: Wie er in den unsichtbahren Creaturen ein verborgener Gott sey. Ferner zur heilsamen Überzeugung von der noch nie ergründeten Art und Weise der Würckungen des Fürstens der Finsterniß. Und endlich zum nützlichen Unterricht und süßen Trost aller angefochtenen

Seelen!

Das



Das I. Capitel.

Von der wahren Geschichte / derer Wirkungen eines unsichtbaren Wesens oder so genannten Kobolds.

Die 1. Abtheilung.

Von dem ersten Werffen auf das Dach des Vieh = Stalles.

s. I.

Wie sind doch die Wege der göttlichen Regierung bey den Menschen, Kindern, so gar wunderbarlich und unerforschlich, bevorab in den nachdrücklichen Überzeugungen von den angefochtenen Wahrheiten? Wie manchem kömmt der Glaube in die Hand durch die Erfahrung von Dingen, welche er vorhin nicht hat glauben wollen noch können? Wir Blinden greiffen oft zu weit in die geheimen Verordnungen und unergründlichen Rath, Schlüsse des allmächtigen Gottes, wenn wir alles nach unsern schwachen und unvermögenden Begriff abcirceln und beurtheilen wollen. Gegenwärtiger Weg der liebevollen göttlichen Führung, wodurch ich von einer von mir bis anhero verworffenen Wahrheit vollkommen convinciret bin, ist dessen allen ein ausbündiger Beweis.

Des Verfassers Exemplum daß dieses Wege in Überzeugung der Wahrheit unbegreiflich sind.

s. II.

Denn als ich bis daher ganz sicher bey meiner Meynung von Geistern und derselben Wirkungen lebete, wurde anno 1718. den 17. Junii angefangen mit Steinen zu werffen auf das Schindel = Dach des im vorigen Jahre in hiesigem Pfarr. Hofe neubaueten Vieh = Stalles und mit solchem Werffen fünf Tage nach einander, und demnach bis auf den 21. Junii doch mit unterbrochener Zeit Ordnung fortgefahren.

Anfang des Steinwerffens aufs Stall = Dach.

s. III.

Die Steine, womit vorieho einher geschmissen worden, waren nicht gar groß. Verursachten dennoch auf den dürrn Schindeln einen starcken Schall, daß mans weit im Felde hören konte. Und weil man sie aniegt nicht eher sahe, als bis sie aufs Dach trafen; so urtheilten einige gleich: es müste etwas ausserordentliches seyn. Welches Urtheil sich geschwinde und weit ausbreitete, und täglich viele neubegierige Zuschauer herbey lockete, zu gleich auch bey manchem nicht geringes Schrecken und Furcht erregte.

Die Steine / womit geworffen worden.

II

s. IV.

2 Cap. I. Sect. 1. vom ersten Werffen aufs Dach des Vieh-Stalles.

s. IV.

Die Zeit
des ersten
Werffens.

Die Zeit dieses Steinwerffens war nicht gewiß. Doch geschah es voriezt nur am Tage, des Nachts aber war es ganz stille. Es fing des Vormittags zuweilen Früh um 6. zuweilen um 7. zuweilen gar erst um 9. Uhr an. Hielt oft eine, oft zwo / oft mehr Stunden inne. Gegen Abend hörte es theils eher theils später auf. Daß man also hierinnen gar nichts gewisses abnehmen konnte.

s. V.

Die Zahl
der
Würffe.

Die Zahl der Würffe war gar ungleich. Jedoch wurde öfters einhergeschmissen, wenn viele Leute zusammen ließen und zuhöreten. Sonst wenn ich und die Meinigen nur allein im Hause waren, geschahen der Würffe gemeinlich nur 2. 3. biß 6. auch wohl nur ein einziger; und dann hielte es wiederum eine Zeitlang innen.

s. VI.

Der Effect
des ersten
Werffens.

Schaden verursachte bishero solches Steinwerffen im geringsten nicht, außer daß diejenigen Einwohner des Orts sich dadurch in banger Furcht setzen ließen, welche es vor ein Werck eines bösen Geistes und gewisses Vorspiel eines zuerfolgenden Unglücks ansahen. Ich aber gab es vor böser Leute Beginnen aus, und ließ mir nicht wenig angelegen seyn, auch andere, im voraus die Meinigen, in gleichen Gedanken zu bestärcken, besonders da vom 22. Junii biß 29. Julii und demnach durch 5. Wochen und einen Tag kein einziger Wurff vermercket worden.

Die 2. Abtheilung des 1. Capitels.

Von dem abermahligem Werffen aufs Dach des Vieh-Stalles.

s. I.

Anfang
des aber-
mahligem
Werffens
den 29.
Julii.

Nachdem das Werffen eine geraume Zeit unterblieben, so fiel ein jeder meiner Meynung bey, daß es nemlich von losen Duben hergerühret; Allein indem wir uns hierinnen ganz gesichert zu seyn vermeynten, wird am 29. Jul. anno 1718. Nachmittags um 3. Uhr von neuen angefangen auf obenbedemmelderes Dach zu werffen, und zwar bey diesem sehr bedenklichen Umstand: Ich war in der damaligen Erndten-Zeit bey meinen Schnittern auf dem Felde, da stigte sich die merckwürdige Gelegenheit, daß diese gleich in nur gedachter Stunde mit mir von dem erstmahligem Werffen sich unterredeten. Ich brach dabey in diesen kühnen Worten sehr freudig aus: Ey wie fein wüßte ich nun mit ausgelachet werden; wenn ich von so abergläubiger Einfalt gewesen!

wesen, und mich überreden lassen: das ehmalige Steinwerffen wäre etwas ausserordentliches gewesen, nein! so dumm muß man nicht seyn 2c. 2c. Ruck nach gepflogener dieser Unterredung gieng ich nach Hause, und mußte daselbst wiederum erfahren und hören, was ich nur iesthin hatte spöttisch gehalten.

s. II.

Hierüber fingen meine Gedanken unter einander einen ziemlich harten Streit mit sich selbst an. Bald dachte ich: Solte denn auch wohl das Vor- geben Grund haben, daß es etwas ausserordentliches sey? Bald schlug ich aber alles wieder in den Wind, und urtheilte: der Teufel könne unmöglich solche Einfalt und Thorheit treiben, ich könnte ja nicht sehen, was er damit haben wolte 2c. blieb harinäckicht auf meinem Sinn, man mochte mir zureden, wie man wolte. Die allerklärtesten Beweis-Gründe waren in meinen Herzen wie nichts, und mußten lauter heilige Einfalt oder Unwahrheit heißen. Ich achtete; das sey also von ungefehr eingetroffen; wenn es eben zu der Stunde mit Werffen wieder angefangen in welcher ich vom Hause entfernt davon gesprochen.

s. III.

Als nun das Werffen abermahl angefangen worden, geschah es öffter, früher und später, denn das erstemahl. Die Steine waren auch vielmahl größer, denn zuvor. Dennoch mochten unser zwanzig und mehr Personen voriezo so genau acht haben, als wir wolten und konten, war es doch nicht möglich nur einen Stein eher zu sehen, als wenn er aufs Dach mit grosser Macht und starcken Knall auftrawf.

s. IV.

Den 30. Julii, wie auch den 31. Ejusd. wurde die Zahl der Würffe vermehret. Und war dieser der VII. Sonntag nach Trinitatis, an welchen ich nach vollendeten Nachmittags-Gottes-Dienst aus dem erdffueten Fenster der fordern Stube im obern Stockwercke hinunter in den freyen Hoff sahe, und über dieser Begebenheit in sehr tieffen und angefochtenen Gedanken begriffen war; indem mußte ich erblicken, daß ein Stein, wie aus der Erden im Hofe, in die Höhe aufs Dach lieg, und mit grosser Gewalt aufschlug. Zugleich gaben einige der Zuschauer an: Wie sie die Steine bald aus dem grossen Baum, Garten, bald aus dem Winkel bey d. r. Baum-Garten-Thüre, bald wie aus der Mauer der Pfarr-Wohnung herkommen sahen. Dieses erregte in mir wunderliche Speculationes und seltsame Ein-

A 2

Die Würfung beim Anfang des abermahli- gen Werffens im Aucto- re.

Die Umstände beim Anfang des abermahli- gen Werffens.

Den 31. Jul. wurden die ersten Steine gesehen/ und die Dertey/ woher sie kommen.

Wohl ist zu sehen/ daß die Würffe von d. r. Baum-Garten-Thüre kommen.

4 Cap. I. Sect. 2. von dem abermahligen Werffen aufs Stall-Tach.

fälle. Ich hätte gern alle Leute zu Lügner und Betrüger gemacht, wosferne ich nur den geringsten Schein des Verdachis aufbringen können.

s. V.

Am 1. Aug. wird wunderbarlich einher geworffen.

Am 1. Aug. gieng das Werffen frühe an, und weil ich an einem verdeckten Orte im Hause den Thäter zu bemercken laurete, musie ich des Morgens zwischen 6. und 7. Uhr mit meinen Augen sehen, daß etliche Steine von der Erden im Hofe, allwo doch vorhin keine lagen, aufstiegen und aufs Stall-Tach traffen. Und da ich nunmehr im Nachhabe so viel eifriger und begieriger wurde, sahe ich ganz eigentlich, daß einige Steine aus der Mauer des dem Stalle gleich gegen überstehenden Pfarrhauses hinder auß offthemeldete Tach flohen, und man wurde doch in der Mauer keine Deffnung oder Riß gewahr; vielmehr blieb sie ganz unverehrt und vollkommen, wie sie vorhin gewesen. Ja was noch mehr: ich erblickte, wie etliche Steine aus dem Gange bey der Baumgarten-Thüre um die Scheun-Ecke herum, und folglich einen halben Circul auf die Seite hinaus einhergeschmissen wurden. Welches nach der Ordnung eines natürlichen Wurffs unmöglich bleibt.

s. VI.

Fortsetzung des am 1. Aug. geschehenen wunderbarlichen Werffens.

An eben diesen 1. Aug. ereignete sich weiter dieses sehr Merckwürdige. Nemlich ich hatte in dem Gange bey der Baumgarten-Thür mit unerschrockenem Muthe das verborgene Wesen befraget: Wer da sey, und werffe etc. wie unten Cap. II. Sect. I. S. 14. mit mehrern zu ersehen. Darauf schien es von diesem Orte hinweg gewichen zu seyn, indem lange nicht daselbst einher geschmissen wurde. Dagegen aber kamen von aussen forn über die Hof-Mauer die Steine dermassen geschwinde und häufig einher aufs Stall-Tach geflohen, daß es schiene, ob regne es Steine. Besonders, wenn ich mich beym Viehstall hinstellte, acht hatte, wo her geworffen würde, und das verborgene Wesen heraus forderte. Ja es schiene, ob wäre es hefftig darüber entrüstet, immassen es einen Stein von aussen über nur gedachte Mauer gerade auf mich zuwarff, so bald aber solcher über die Mauer im vollen fliehen war, fiel er gleich als ermattet und zurück gehalten inwendig nahe an der Hof-Mauer nieder zur Erden; daß ich also von denselben ungetroffen blieb, wie es anfänglich schiene, und ich auch besorgete.

s. VII.

Der Effect des wunderbarlichen

Ich musie freylich nun bey so bewandten Umständen anfangen andere Gedancken zu fassen. Doch wolte ich gar zu ungern auf einen Geist fallen, und

und konte mich gleichwohl nicht anders retten. Ich wurde recht hitzig und hefftig in Untersuchung dieser Begebenheit, hatte den ganzen Tag durch sehr genau acht. Da mir denn überaus bedenklich vorkam, daß man oft die Steine einherfliehen, und woher sie kamen, sahe, oft aber nicht; daß sie auch vielmahl ganz langsam einherflohen, und dennoch aufs Tach gewaltig mit grossen Krachen aufschlugen. Sothanes wunderliche Werffen beunruhigte mich sehr wegen der bisher unmöglichen Erfindung eines wahren und sichern Grundes. Ich wolte gar zu gern das ganze Werck durch natürliche Mittel und Wege heben, und wolten doch keine hinlänglich seyn. Der Kampff mit mir selbst war sehr hart, daß ich auch Tag und Nacht in meinem Gemüthe keine Ruhe hatte; weil ich etwas anders glauben und behaupten wolte, als was mir so hell in die Augen, und so Sonnenklar in die Sinne fiel.

s. VIII.

Meine Haus-Genossen dagegen wurden mehr und mehr voller zagen, bey den meisten Einwohnern war gleichfalls das Schrecken empfindlicher. Der Zulauff von Fremden wurde häuffiger. Das Urtheilen unterschiedlicher. Welches denn meine Gemüths-Unruhe mehr und mehr vergrößerte. Doch war diß noch etwas, so uns ziemlichen Trost übrig ließ: Da bishero nichts beschädiget, noch des Nachts geworffen wurde.

Die 3. Abtheilung des I. Capitels.

Von dem Werffen im Pfarr-Hause/ doch ohne Schaden.

Am 1. Aug. anhero war noch nicht die geringste Wirkung des unsichtbaren Wesens im Hause vermercket worden. Allein je mehr ich von der Thorheit des Werffens und Unseeligkeit der bösen Geister mich heraus ließ; je mehr näherte sich diß unsichtbare Wesen uns, und vermehrte seine Beunruhigungen. Massen als wir am 2. Aug. vom Schlaf aufstundten, wurden 2. Steine inwendig im Forder-Hause bey der Treppen gefunden, doch hatte niemand werffen hören. Die Meinigen muthmasseten gleich dessen Annehmung im Hause, so sehr ich mich bemühte, sie eines andern zu überreden. Der Erfolg aber bewies, wie ihr Muthmassen guten Grund gehabt. Denn noch Vormittags am 2. Aug. wurde bald an der Haus-, bald an der untern Stuben-, bald an der fobern obern Stuben-Thüre theils inwendig theils auswendig geworffen, und solches geschah mit erstaunenden Krachen.

III 3

s. II.

2 Cap. I. Sect. 3. von dem Werffen im Hause/ doch ohne Schaden.

Die Art
beym An-
fang des
Werffens
im Hause.

Am meisten kam voriezo solches den Haus-Einwohnern entseflich und grauerlich vor: Wenn wir allesamt in der untern Stube bespammen waren, kamen Steine oder Kalk-Stücken von dem Ofen her, flogen mitten unter uns durch, vor unser aller Augen vorbei, und schlugen inwendig mit durchbringenden Schall an die Stuben-Thüre, und zwar meistentheils auf das Schloß der Thüre im mittlern Felde. Als ich aber den Spruch Gen. III, 17. des Weibes Saame soll der Schlange den Kopff zerretzen etc. doch ohn allen Aberglauben, bloß zur Bezeugung meines zuversichtlichen Vertrauens auf diesen Schlangen-Treter, in solchem Felde schrieb, warff es nicht ein einzig mahl wiederum an solchen Ort hin; sondern entweder in das obere oder untere Feld mehr besagter Stuben-Thür. Nicht minder wurden an eben diesem Tage vielmahls kleine Steine oder Kalk-Stücklein in der untern Stube von oben herab mitten unter uns doch ohne aller Beschädigung einher geschmissen.

Die Zeit
beym An-
fang des
Werffens
im Hause.

Besonders trieb es das Werffen iezo alsdenn am meisten, wenn der Tisch zum Essen zubereitet wurde, oder wir uns am Tisch zu speisen geseket hatten. Und wenn so dann unermuthet einher geschmissen wurde, entsagten wir uns, und verlohren allen Appetit/ stunden auch mehrmahln ungesessen wieder auf. Wodurch wir denn mercklich an Leibes-Kräfften abnahmen. Wann wir uns zur Ruhe ins Bette begeben hatten, pflegte es aufzuhören. So bald aber der Tag ein wenig angebrochen, gieng es wiederum an/ und zwar wechsels-weise bald im Hause, bald draussen aufs Stall-Dach, doch öftters an jenen als an diesem Ort.

Womit
voriezo
geworffen
worden.

Es waren theils Steine theils Kalk-Stücken, welche im Hause einher geflohen kamen. Und schien es als wenn die Kalk-Stücken an ein und andern Ort des Hauses abgebrochen wurden. Man sahe aber auch mit dergleichen Steinen einher werffen, die von anderswo müssen herbey geführet worden seyn, an welchen oftmahls dergleichen Väserlein wie graue Haare fleheten. Unter andern fiel auch ein Stein aufs Stall-Dach, der mit Garn unwunden war. Und da es sehr gereget hatte, waren die Steine, womit so wohl im Hause als aufs Dach geschmissen wurde, dennoch gang trocken.

Die Art

Wie es am 2. Aug. mit Werffen seine Händel getrieben, auf fast gleiche Art

Art geschah es am 3. Ej. Ich merckte aber hier einen ganz sonderbahren und nachdencklichen Umstand, der darinn besteht; daß es in einem Augenblick zu- gleich an dreyen Orten einher schmiss; als im Küchstalle, woselbst die Vieh- Magd, im Keller, allwo die Haus- Magd, im Wasch- Gewölbe, worinn das Kinder- Mädchen sich befande. Worauf sie alle drey in einem Augenblick zu schreyen angingen. Ich lieff gleich in möglichster Geschwindigkeit an alle drey Dexter hin, allein ich merckte, hörte, und sahe nichts weiter, als die vor Schrecken erblaßten Mägde und die einher geworfene drey Steine.

des Werffens am 3. Aug.

Nebst dem blieb es nicht allein bey dem Werffen im Forder- Hause und in der untern Stube: Sondern ein Gleiches begab sich auch in der obern Forder- Stube und auf dem Saal; und zwar ereignete es sich wechsels- weise auch nicht selten mit unbegreiflicher Hurtigkeit nach einander. Als auch die sen Abend zwey Mägde in ihre Kammer sich zur Ruhe begeben wollen/ und die Thüre hinter sich zugemacht haben, schmeißt es inwendig an die Thüre mit grausamen Schall einen Stein, daß die Mägde austriffen und herunter kamen, auch vor Furcht schrien und bebeten. Ich lieff so gleich hinauf, fand einen ziemlichen Stein inwendig neben der Thüre der Schlaf- Kammer liegen, aber weiter nichts, wie sehr ich mich auch bemühet alle Winckel zu durchrieschen. Bis hieher hatte es nicht den geringsten Schaden verursacht, ohne daß es bey meinen Haus- Genossen die Bangigkeit ihres Herzens vergrößerte.

Die Dexter woselbst vorher geworffen wurde.

Die 4. Abtheilung des 1. Capitels.

Von dem Werffen im Hause mit Schaden/ doch nur am Tage.

Ann ich mich nun aus dieser wundersamen Begebenheit nicht herauswickeln, noch darinnen sattfam rathen konte; so reisete ich den 4. Aug. frühmorgens nach Jena, um mich bey einem und andern vornehmen und gelehrten Manne zu berathfragen und dieservegen mit ihnen zu unterreden. Hieß Weib, Kinder und Kinder- Mägdgen unterdessen aus dem vest vermaheten Hause in eine andere Bohnung gehen, die beyden andern Mägde waren aufm Felde bey den Schnittern. Befahl das Haus durch herzliches Gebeth dem obersten Haus- Vater an. So bald nun des Mittags meine Leute wieder ins Haus treten, gehet das Werffen recht erstaunens- würdig an. Wassen es nun anfängt die Fenster- Scheiben in der untern Stube zu zer-

Anfang des Werffens im Hause mit Schaden den 4. Aug. durch Fenster zerbrechen.

8 Cap. I. Sect. 4: von dem Werffen im Hause am Tage mit Schaden.

zerschmettern; Zugleich wird auch noch mit Werffen aufs Stall- Dach, wie nicht minder hin und wieder im Hause fortgefahren. Womit bey meiner Rückkunft aus Jena continuiret wurde.

s. II.

Des Verfassers Verhalten dabey/ und die erstauende Art des Fenster-Zerbrechens.

Hierüber entsfunde ein Zusammenlauff vieler Zuschauer. Ich bediente mich solcher Gelegenheit, machte aus ihnen zweene Hauffen. Ein Hauffe mußte in der gedachten Stuben dem Fenster gerade gegen über stehen bleiben und in den Hof hinein sehen. Die andere Parthie ließ ich im Hofe gleichfalls den Fenstern gerade gegen über hintreten. Ich gesellte mich zusamt allen meinen Hauff-Genossen bald zu diesen, bald zu jenen Hauffen. Da mußten wir allesamt in äußerster Bestürzung mit unsern Augen sehen, wie bald von innen hinaus, bald von aussen hinein mit vielfältig unbegreiflicher Geschwindigkeit hinter einander her durchs Fenster geschmissen wurde, und man wurde nicht eher einen Stein gewahr, als biß er mit erstaunenden Krachen durchs Fenster brach. Hier hätten wir alle müssen stockblind seyn, wenn wir nicht den Urheber hätten sehen und finden wollen. Allein da war nichts weiter zu mercken noch zu erblicken, ohne nur die Steine, welche durchs Fenster obbeschriebener massen brachen.

s. III.

Ein denkwürdiger Umstand beym Zerbrechen der Fenster-Scheiben.

Dabey war dieses etwas sonderliches: Wenn wir in der Stuben genau und ganz nahe an dem Fenster hintraten, und es geschähe ein Wurff von aussen durchs Fenster hinein in die Stuben; so zerschmetteten zwar die Steine die Scheiben mit grossen Krachen: Allein so bald sie hindurch gebrochen waren, fielen sie nahe beym Fenster, wie ermüdet und zurück gehalten, nieder. Trat man aber vom Fenster hinweg weiter in die Stube hinein, so flogen die einher geschmissene Steine auch wohl biß mitten in die Stube hinein. Auf gleiche Weise geschähe es auch mit denen Steinen, welche aus der Stuben durchs Fenster in den Hof geworffen wurden. Stunden die Zuschauer im Hofe nahe beym Fenster, fielen sie gleich beym Fenster zur Erden. Traten diese aber im Hofe von fernem, flogen die Steine weit in den Hof hinein. Und kein Mensch von beyden hingestellten Hauffen konte was mehreres sehen/ ohne nur das Durchbrechen der Steine und Zerbrechen der Scheiben im Fenster.

s. IV.

Ein starker Wurff geschiehet in der Formern Ober-

Indem wir nun also im Begriff waren, diese Geschichte zu betrachten, und unsre Speculationes drüber machten, hörten wir einen grossen Wurff in der obern Forder-Stube, welche gleich über der untern Stube ist; ich und einige

Cap. I. Sect. 4. von dem Werffen im Hause am Tage, mit Schaden. 9

einige mit mir lieffen ellends die Treppen hinan, funden die Stube wohl ver- Stuben
wahret und von allen Menschen entblößet, aber mitten darinnen ein Stück mit einem
Eisen liegen, welches schon längstens von dem Gewichte an der Uhr in der Stück Ei-
untern Bohn-Stube war hinweg gekommen, womit denn auffser allen sen.
Streit der starck knallende Wurff geschehen war.

^{s. V.}
Am Abend des 4. Aug. hatte ich mit allen Anwesenden in nur erwehnter Ein Wurff
meiner Frauen Stube, wie sonst jederzeit, Beih-Stunde gehalten, bevor geschiebet
wir uns zur Ruhe begaben; Als wir nun vom Knypen bey dem Gebeth wieder nach dem
um aufstunden, wurde ein Stück Kalk von oben herunter neben uns nieder Abend-
geworffen. Wir sahen uns um, konten aber keinen Ort bemercken/ von wel- Gebeth
den 4.
chen es abgebrochen. Sonst war desgleichen bishero noch niemahln gesche- Aug.
hen, daß es nach dem Abend-Gebeth in unser aller Gegenwart sich wiederum
hätte hören lassen.

^{s. VI.}
Den 5. Aug. früh zwischen 2. und 3. Uhr entband der barmherzige Des
Vater im Himmel mein Weib ganz unvermuthet, geschwind und glücklich. Nachts
Es ist leicht zu erachten, wie einem solchen schwachen Werkzeuge bey sothanen drauff wird
erschrecklichen Beunruhigungen und unerforschlichen Begebenheiten müsse zu des Aucto-
ris Weib
Muthe gewesen seyn? Wie mancherley sorgfältige Gedancken und schrecken- glücklich
volle Einfälle sich in ihr werden gereget haben? Doch der starcke Gott, der entbunden.
allein Herr ist und bleibt über unser Leben und Tod/ war in den Schwachen
mächtig. Wiewohl das neugebohrne Knäblein sehr elend, klein, blaß und
schwach war, auffser allen Streit von der steten Betrübnis, vielen Thränen,
und offmahligen Entsetzen der Mutter. Welche auch in der herannahenden
Geburths-Zeit wegen Mangel des Appetits sehr wenig Speise und Trancck
genos.

^{s. VII.}
Wegen Schwachheit des Kindleins, so wohl auch dem bösen Geist zu Das
Trog ließ ich noch gleich an demselbigen Tage solches in gedachter Stube zur Kindlein
Heit. Tauffe befördern, und zwar gleich an demselbigen Ort, allwo Abends wird gleich
vorhero der letzte Wurff nach dem Gebeth geschehen war, vid. s. V. an dem
Ob nun wohl Vormittags vor der Tauffe annoch je und dann im Unterhause Ort/ wo
einher geworffen wurde: So hörte man doch nach verrichteter Tauffe an der letzte
diesem Tage/ auch am 6. 7. und 8. Ejusd. weder in noch auffser dem Hause Wurff ge-
schehen/ge-
nicht einen einzigen Wurff, sondern es war dermassen ruhig und stille, daß taufft/ und
wir uns mit der Meynung völliger Errettung schmeichelten. das Wer-
fen hält ei-

^{s. VIII.}
nige Tage
drauff inne.

s. VIII.

Das
Werffen
hebt den
9. Aug.
abermahl
an.

Allein hierinnen hatten wir uns vor dismahl zu zeitige Hoffnung gemacht. Sintemahl am 9. Aug. von neuen mit Werffen angefangen wurde. Dennoch geschahen nicht so vielfältige Würffe, als sonst vorhero gehdret worden. Gleichwohl wurde an diesem Tage wiederum eine Scheibe im Fenster der untern Wohn-Stube zerschmettert / wie auch eine in meiner Schlaf-Kammer, in welcher man bis hieher keine dergleichen Würckungen verspühret hatte. Und kan man in diese Kammer nicht hinein kommen, man muß zuvor durch meiner Frauen Stube gehen.

s. IX.

Vom 10.
bis 17.
Aug. wird
selten ge-
worffen.

Vom 10. bis 15. Ejusd. warff es zwar im Hause je und dann, bald hier bald dort, doch nicht mit starcken Knallen, und ohne sonderbahren Schaden. Auffer am 15. Aug. wurde ein einzig mahl starck an die Küchen-Thüre geschmissen, und mein Weib nicht wenig erschrecket, welche sich gleich darinnen befand, ein weniges Mittags-Mahl zu bereiten. An denen folgenden 16. und 17. Tagen dieses Monaths merckte man gar selten einen Wurf im Hause. Ursach dessen wir abermahl uns mit der Einbildung grosse Freude machten, daß es vielleicht nunmehr bald aufhören würde.

s. X.

Es nimmt
das Werf-
fen im
Hause zu/
den 18. und
19. Aug.

Aber auch diese Einbildung war vergeblich. Sintemahl den 18. und 19. Aug. im Hause sehr oft an unterschiedlichen Orten Steine einher geschmissen wurden. Insonderheit wenn ich oder mein Weib in der obern Forder-Stube ein wenig schlummerten; so schmiss es jedes mahl entweder an die Thüre ietz bemeldter Stube oder auf den Saal vor der Stube, damit wir in unser Ruhe gestöhret und erschrecket würden, und wiederum aufstehen mußten.

s. XI.

Das
Werffen
wird noch
ärger in
den fol-
genden
Tagen.

Den 20. 21. und 22. Aug. war es recht erstaunend und schauerlich, wie grosse und viele Steine, auch Stücke Eisen es durch die Fenster des untern Hauses bald von innen hinaus, bald von aussen hinein warff, und geschah solches gleichfalls mit gar besonderer Geschwindigkeit und starcken Krachen, so gar, daß die untere Stube und das forderere Unterhaus ganz unbrauchbar wurde, weil die Fenster ganz zernichtet waren. Noch zerschmiss es am 22. Ejusd. eine Scheibe im Fenster über den (f. v.) Abtritt auf dem Ober-Saal.

s. XII.

Vornem-
lich als

Bey solchen Umständen sahe ich mich gezwungen, diese bedenkliche Begebenheit

Cap. I. Sect. 7. von dem Werffen im Hause am Tage, mit Schaden. 11

Begebenheit höheres Orts zu berichten. Hier kan ich nicht ausdrücken, wie es im Unter-Hause mit Werffen tobete und wütete, als ich in meiner Studier-Stube die Berichte abfassete, gerade ob wüßte es mein Beginnen, und wolte es nicht leiden. So gar, daß auch die Meinigen genöthiget wurden, mich hinunter zu ruffen, damit ich mich dem unsichtbahren Wesen durch Gebeth und Vorstellung seiner Unseligkeit entgegen setzen möchte.

deshalb
Berichte
abgefasset
werden.

Die 5. Abtheilung des I. Capitels.

Von allerhand schädlichen Beunruhigungen/ so wohl bey Tage als bey Nachte.

§. 1.

Die Nacht war bisher doch noch die angenehme Zeit unserer Ruhe gewesen. Allein nun ließ diß unruhige Wesen uns keinen Frieden weder bey Tage noch bey Nachte. Massen es am 23. Aug. mit dem vorher beschriebenen Fenster-Zerschmettern am Tage fortfuhr. Und des Nachts fieng es auch an uns zu alarmiren und zu beunruhigen. Denn, da wir insgesammt uns schon zum Schlaf niedergeleget hatten, erregete es in meiner Schlaf-Kammer an meinen Kleider-Schranck einen grossen Schall, als wenn man mit starcken Klauen daran kratete. Und warff mit kleinen Steinen so wohl auf als vor mein Bette nieder, und stöhrete auf solche Weise meine Ruhe. Am Tage keinen Appetit zum Essen und des Nachts keinen Schlaf behalten, macht in Wahrheit, daß die natürlichen Leibes-Kräfte abnehmen müssen, und die Kleider vom Leibe fallen. Quod caret alterna requie durabile non est.

Den 23.
Aug. fängt
es an Tag
und Nacht
zu toben.

§. 11.

Ein Stück Bley wurde den 24. Aug. des Tages oft von dem Gewichte der Uhr in der Untern-Stube hinweg genommen, und entweder an meiner Frauen Stuben-Thüre, oder auf dem Saal vor solcher Stuben, mit grosser Heftigkeit einher geschmissen, und man hörte und sahe doch niemahlen die Thüre der Untern-Stuben eröffnen. Nicht minder werden nun ziemliche Steine bald in der Untern-Stube, bald im untern Forder-Hause, bald oben aufn Saal mit schauerlichen Knall einher geworffen. Und das Zerschmettern der Scheiben in den Fenstern des Unter-Hauses geschah sehr heftig und häufig. Solches erweckte bey den Haus-Genossen Furcht und Angst/ so gar, daß einige unter den Mägden anfiengen auf die Flucht zu dencken, und mein Weib und Kindlein immer schwächer und kräncker wurden. Es gieng nun gleichfalls an, an ein Töpffe und Schüsseln zerbrecen. Auch

Die Beun-
ruhigun-
gen am
Tage des
24. Aug.

B 2

raubete

12 C. I. S. f. von den schädlichen Beunruhigungen bey Tag und Nacht.

raubete es der Vieh-Magd bey dem Aufwaschen einen Topff unter den Händen weg, welcher aber nicht gleich wieder einher geschmissen wurde, wie es sonst zu geschehen pflegte. Merckwürdig ist es auch, wenn an diesem Tage im Wasch-Gewölbe ein an der Hühner-Steige gebundenes und mit so genannten Quarg-Räse angefülltes Säcklein herunter gerissen wurde, und obgleich die Thüre, durch welche man aus nur erwehnten Gewölbe ins Forder-Haus geht, zugeriegelt war: dennoch solcher Räse im festgedachten Forder-Hause hingeschüttet, das Säcklein umgekehret, und in dem hingeschütteten Räse wie mit Hundes-Pfoten gescharrt war.

§. III.

Die Beunruhigungen in der Nacht des 24. Aug.

Des Nachts darauf wurde in meiner Schlaf-Kammer, als wir uns zur Ruhe begeben wolten, ein Schall erregt: Ob frage es mit grosser Heftigkeit bald an meinen, bald an meiner Frauen Kleider-Schranck, ja einmahl gar inwendig in nur genannten Schranck, ließ uns dabey durch Werffen keine Ruhe noch Frieden, sondern tobete und beunruhigte uns also durch solch Kraken und Werffen, daß wir die Schlaf-Kammer verlassen, und uns insgesammt in die Wochen-Stube meiner Frauen begeben musten. Hierinnen waren nun unserer zehen Personen, 4. Männer nemlich, zweene aus der Gemeinde Gröben, und zweene aus der Gemeinde Laasdorff, zu Wächtern im Hause / eine Frau, als Wächterin bey meinem Weibe in ihren Sechs-Wochen, und dann unserer fünf-Haus-Genossen, versammelt, sangen, betheten und riefen Gott herginbrünstig so wohl um Offenbahrung des wahren Grundes solcher Beunruhigungen, als auch um mächtigen Schutz und gänzlichlicher Rettung, an.

§. IV.

auch während den Gebeths in der Nacht des 24. Aug.

Wann nun gleich sonst, so lange ich betete, keine Würckungen gehört noch gespühret wurden; so trieb es dennoch diese Nacht durch, auch während den Singen und Bethen in unser Schlaf-Kammer sein Wesen mit grauserlichem Ungestüm fort durch Werffen und Kraken. Insonderheit als das Gesinde sich in meiner Frauen Stube, nur ein wenig Ruhe zu genießen, auf den Boden mit den Häuptern gegen unser Schlaf-Kammer-Thüre hingelegt hatte, kragete es an derselben inwendig an der Kammer so durchdringend, daß wir obgedachte zehen Personen ausser uns selbst gesetzt wurden, in Erwägung, daß kein Mensch in der Kammer war, auch nicht hinein kommen konnte, er gieng denn durch die oft gedachte Stube. Und gegen den Morgen des folgenden Tages schlug es an dieser Thüre so entsetzlich, daß die eingeschlossene Thüre

C. I. S. 5. von den schädlichen Beunruhigungen bey Tag und Nacht. 13

Thüre mit Gewalt auffprunge. Wir vorhin bemerkte zehen Personen hörten und sahen einerley, konten aber keinen Urheber finden noch mercken, so fleißig und genau wir auch die Kammer durchsuchten. Bey so bewandten Umständen eines steten Schreckens konte es wohl nicht anders seyn/ als daß eine Sechswöchnerin und derselben zartes Kindelein noch kräncker werden mußten.

s. v.

Als der Tag des 25. Aug. völlig eingebrochen war, gieng es an ein erstaunendes Töpff- und Schüssel-Zerbrechen her. Vor unsrer vielen Augen schmiß es ein irdenes Hand-Becken im Forder-Hause aufs Stein-Pflaster nieder, und weil solches nicht völlig in Stücken zerbrach, nahm es das Kinde der-Mädgchen, und stürzete es wieder an seinen gewöhnlichen Ort hin mit diesen Worten: Wir wollen doch zusehen, ob es solches noch einmahl nehmen wird? Und indem wir alle meyneten, wir sähen das Hand-Becken annoch an seinem Orte stürzen, wurde es schon wiederum vor unsern Füßen nieder und in kleinen Stücken zerschmissen, ohneracht wir nichts eher davon erblickten, bis es aufs Pflaster schmetterte. Neue Töpffe, welche in der obern Küche aufs Toppf-Breth hingestellet waren, wurden im Unter-Hause vor unseren Augen zerschmissen. Ob wir gleich unten an der Treppen stunden, allwo wir hätten können hören und sehen, wenn die Küch-Thüre eröffnet würde, oder jemand oben vor der Treppen stunde, oder die Treppen herab käme. Allein man hörte nichts, wurde auch sonst nichts gewahr, ohne nur wie die Töpffe aufs Pflaster schlugen, und zerbrachen.

s. vi.

Unter andern war dieses überaus curieux anzuschauen, als unserer etliche im Forder-Hause bey dem Speise-Schranck stunden, und sehen mußten: Wie von solchem Schranck an vor uns hin bis zur Hauf-Thüre hinaus Quarg-Räse verzettelt, und endlich der irdene Napff, worinnen solcher Käse in dem verriegelten Schrancke aufbehalten worden/ vor unsern Füßen nieder und zerschmissen wurde. Der Schranck wurde von uns eröffnet, und wir befunden, daß das irdene Schüsselchen mit dem Käse aus demselben entführet war/ hatten aber den Speise-Schranck nicht eröffnen sehen noch hören; auch erblickten wir weder Napff noch Käse eher, als bis beydes aufs Stein-Pflaster traff.

s. vii.

So bewandten Umständen nach mußte ich mich wider meinen Willen endlich entschließen, den mir vorlängst ertheilten wohlmeynenden Rath eines Welt-

14 C. I. S. 6. von allerh. Würcungen nach der partialen Hausräumung.

Welt berühmten Theologi und Hoch erfahrenen Medici zu folgen; und Weib, Kinder, auch einiges Hauß Geräthe zur Sicherheit in eine andere Wohnung zu schaffen, wenn ich gleich vorhin keines Weges auch durch die allerwichtigsten Vorstellungen dahin zu überreden war. Hatte es nun kurz vor dem Ausräumen recht fürchterlich und erschrecklich gewüetet, so war es doch währenden Ausräumen so stille, daß man nicht die geringste Würcung gesehen, gehöret oder vermercket hätte. Daß ich auch oft bey mir selbst zu Rathe gieng, ob nicht vielleicht die Zeit göttlicher Befreyung vorhanden, und ich und die Meinigen hinführo Ruhe und Friede haben, auch ohn allen Schaden im Hause bleiben könten. Doch fiel mir dabey zugleich ein, wie es schon einige mahl inne gehalten, aber hernach immer desto Erstaunenswürdiger angefallen. Aus diesem Grunde besorgte ich; es dürffte wohl ditzmahl nicht anders erfolgen, und mein Weib und Kind an ihrer Gesundheit, ich auch sonst an meinem Hauß Geräthe noch größern Schaden leiden. Drum fuhr ich fort mit Hinwegschaffen desjenigen, woran ich Schaden befürchtete.

Die 6. Abtheilung des I. Capitels.

Von den schädlichen und andern Würcungen bey Tag und Nacht, nach der partialen Hausräumung.

s. 1.

Die Würcungen am 26. Aug. bey Tag und Nacht.

Den Tag nach der zum Theil beschehenen Hausräumung, war der 26. Aug. wurde schon wiederum hier und dort im Hause einher geworffen, und folglich erfüllet, was ich besorget. Indem insonderheit auch von neuen in der obern Forder Stube grosse Steine einher geschmissen worden, in welcher doch von dem Abend des 4. Aug. bis igo und demnach über 3. Wochen, so lange nemlich meine Frau mit dem neugebohrnen Kindlein darinnen ihre Sechs Wochen gehalten, nicht eine einzige Würcung geschehen, ausser was auswendig an der Stuben- und Kammer Thüre sich begeben hatte; wenn ich gleich oftmahls während solcher Zeit wegen der grossen Hitze alle Fenster dieser Stuben offen gehalten. So auch wurden ziemliche Steine in der Untern Stube gefunden. Nachts darauf hat es die Wächter mit offtmahligen Berffen und auf andere Art beunruhiget.

s. II.

am 27. Ejusdem.

Auf gleiche Weise fuhr es den 27. Ejusd. fort. Im Keller riß es die auf die Spundlöcher der Bier Fässer geschlagene Stückchen Leimen herunter, und warff damit bald an diesen, bald an jenen Ort des Hauses herum; dadurch

C.I. S. 6. von allerh. Würcungen nach der partialen Ausräumung. 19

dadurch schlug die Luft ins Bier, und wurden vierdrehalb Eymen verderbet. In der im Keller aufbehaltenen Milch schmiß es allerhand Unflath. Ich mußte aus solchem Bewegungs Grunde Bier und Milch in ein anderes Haus schaffen lassen. Die folgende Nacht drauf haben die Wächter nichts sonderliches gehöret, noch gemercket.

s. III.

Am 28. Aug. wurde mit größern Steinen denn vorhin an unterschiedlichen Orten im Hause einher geschmissen. Fünff Hühner-Eyer wurden in der untern Stube zerbrochen, und eine junge Henne an dem Ort im untern Forder-Hause, allwo es am meisten zu wüten pflegete, mit abgerissenen Kopffe gefunden. Des Nachts drauf hat sich nichts bedenkliches ereignet. Den 29. 30. und 31. Aug. wurde mit dem gewöhnlichen Werffen continuiert. Diese Nächte durch ist es ziemlich stille gewesen, und sind die Wächter nicht verunruhiget worden.

Die Würcungen vom 28. bis 31. Aug.

s. IV.

Allein am 1. Septembr. flogen die Steine wiederum häufiger im Hause hin und her, auch fiel eine ausgelöschte Kohle neben der Vieh-Wagd, die darinnen ihrer Arbeit wartete, nieder. In der folgenden Nacht sind die Wächter vielfältig mit Werffen und andern Beunruhigungen incommodirt worden.

s. V.

Ich hatte meine Schlag-Uhr bey der Ausräumung in der untern Stube zurück gelassen, damit ich mich, wenn ich allein des Tags im Hause war, nach der Zeit richten konte, auch die Wächter des Nachts die Stunden wissen möchten; Aber es fieng den 2. Sept. an so wohl bey Tage als bey der Nacht in Gegenwart der Wache mit Steinen daran zu schmeißen, daß ich sie mußte hinweg nehmen. Ein gleiches geschah auch an andern Orten des Hauses am Tage. Des Nachts drauf ist weiter nichts, als was vorhin angeführet, vermercket worden.

s. VI.

Das untere Forder-Haus und die untere Stube waren durch die häufig dahin geworffenen Steine, Scherben &c. sehr verunreiniget; Deshalb ließ ich am 3. Septembr. bemeldete Derter saubern und auskehren. Sobald die Mägde zu reinigen angefangen hatten, tobete es gräulich, es warff wiederum durch die Fenster Steine, Eisen &c. daselbst hin, allwo ausgekehret wurde. Und das geschah mit ganz unbegreiflicher Geschwindigkeit, und sehr starken Krachen. Ein Stück von einer eisernen Ketten wurde durchs Fenster

Die Würcung am Tage des 3. Sept.

16 C.I.S. 6. von allerh. Wirkungen nach der partialen Zuströmung.

Fenster im untern Forder-Hause geschmissen, welches längstens vorhin von einem verwahrlichen Orte hinweggenommen worden, und dieser Wurff verursachte einen so sonderlichen Schall und Klang, daß wir drüber sehr bestürzt werden mußten.

s. VII.

Ein denkwürdiger Wurff an diesem Tage im Hause.

Weil nun die Mägde bey der Reinigung des Hauses durch das Werfen vielfältig verhindert, auch die gesäuberten Derter von den abermahls eingeworffenen Steinen und Eisen zc. von neuem verunreiniget worden, breitete ich mich über die Fenster aus, und bothe dem unsichtbahren Wesen Trost. So lange ich nun also übers Fenster gebreitet stunde, hatten die Mägde zum Ausfaubern Friede und Ruhe; So bald ich aber von den Fenstern hinweg gieng, wurde wiederum durch die Scheiben geschmissen. Und indem ich auch voriezo beym Auskehren des untern Forder-Hauses auf die Treppe ins Ober-Haus stieg, wurde über mein Haupt von oben herab ein Stein einher geworffen, darüber die Mägde unten im Hause ein Geschrey anfangen, weil sie besorgeten, er würde entweder auf meinen Kopff, oder auf eine unter ihnen im Unter-Hause treffen. Doch keines von beyden geschah. Sondern als der Stein über mein Haupt hin war, und er nach der geraden Linien hätte sollen im untern Forder-Hause niederschmeissen, brach er mit starker Gewalt durchs Fenster letztgedachten Unter-Hauses. Muste auf solche Weise im Flichen einen Bogen oder Winkel gemacht haben. Welches in der That bewundernswürdig ist.

s. VIII.

Noch ein sehr merkwürdiger Wurff mit dem Rohm-Topff in der untern Stube.

War das Haus endlich gesäubert, so stunde ich und einige von meinen Haus-Genossen im Forder-Hause vor der untern wohlverwahrten Stuben-Thüre, um acht zu haben, was passiren werde. Indem hörten wir einen starcken Knall in der nur genannten Stube. Wir entsetzten uns nicht wenig darüber, weil wir wußten, daß kein Mensch in der Stube war, auch die Thüre nicht eröffnet wurde. Doch ich faßte einen Muth, eröffnete die Stube, und ließ hinein, mit der Frage: Wer da sey? Die andern folgten mir nach. Als wir hinein kamen, stürzete mitten in der Stube ein sehr grosser Rohm-Topff. Ich schickte gleich nach dem Topff-Brethe im Unter-Hause hin, und ließ nachsuchen, ob sothanes Gefässe daselbst hinweg geführet worden? und es befande sich also. Doch war dieser Topff nicht in kleinen Stücken zerfchmettert; sondern nur ein wenig aufgeborsien.

s. IX.

s. IX.

Nach der Reinigung des Hauses ließ ich gleichfalls den Hof saubern. Abermaß-
 Und fieng es abermahl mit Werffen aufs Stall-Zach an/ welches lange Zeit liges be-
 nicht war gehöret worden. Es geschahen die Würcfe so geschwinde hinter denckliche
 einander her, und die Steine lieffen so häufig vom Tache herunter, daß es Werffen
 das Ansehen hatte, als wenns Steine regnete. Es schiene demnach/ als wenn aufs
 es die unsaubern Derter nicht wolte reinigen lassen. In der Nacht drauf Stall-
 ist es ganz ruhig gewesen. Zach.

s. X.

Was sonst gewöhnlich war mit Einherwerffen bald hie, bald dort im Die Wür-
 Hause, geschah auch am 4. Sept. In der Nacht hat man auch nichts beson- ctungen
 ders verspühret. Am 5. Ejusd. funde ich Hühner-Eyer in dem verschlossenen am 4. 5.
 Keller bey einander liegen, und 5. Steine in der untern Stube; da doch bey und 6.
 meiner Ankuufft Haus und Hof verschlossen war. Der an der Sonnen im Sept.
 Hofe aufgestauchte Flachs war hin und her zerstreuet. Welches kein Mensch
 sich unterfangen dürffen, ohne zu besorgen, er werde von den auf dem Berge
 wohnenden Nachbarn gesehen werden. Die Wächter sagten an: Es hätte
 diese Nacht in der untern Wohn-Stube geworffen, an die Stall-Thüren im
 Hofe getrommelt, und vor der untern Stuben-Thüre gleich einem
 Bogen Pappier vorbeÿ gerauschet. Am 6. Septembr. hat es der Mägde
 Weg-Stein oft durch die Fenster des untern Hauses einher geschmissen, und
 endlich eine Zeitlang entführet. Auch warff es in Keller und an der Haus-
 Thüre. Des Nachts hat mans wenig gemercket.

s. XI.

Es wurde am 7. Sept. mit dem Werffen an manchem Orte des Hau- Die Wür-
 ses, des gleichen durch die Fenster continuiret; insonderheit eine Scheibe in ctungen
 dem Fenster der Speise-Kammer im andern Stockwerke zerbrochen, allwo am 7.
 es sich noch niemabl hatte mercken lassen. So auch zerschmettete es in Sept. in-
 derselben ein geschliffenes sehr starkes Glas. Dadurch wurde ich bewogen, sonderheit
 diese Kammer austräumen zu lassen. Da nun das Kinder-Mägdehen die in der
 übrigen Gläser und andere Sachen in Beyseyn einer Jungfer und eines Speise-
 Knabens aus solcher Kammer in einem Korbe abhohlet, und die Jungfer sol- Kammer.
 chen zudecket; wird dennoch ein Gläßgen, wie auch ein Deckel von einer klei-
 nen irdenen Butter-Büchse aus dem zugedeckten Korbe vor ihren Füßen
 nieder, und zerschmissen.

s. XII.

Um den Mittag des 7. Sept. will die Vieh-Magd das Rind-Vieh dem Die Wür-
 E Hirten
 Kungen

18 C.I.S. 6. von allerh. Würcfungen nach der partialen Zauffräunung.

im Vieh-
Stall.

Hirten vortreiben / als sie in den Stall kömmt, der doch wohl zugemacht gewesen, findet sie unter zwo Kühen zwischen derselben forder- und hintern Füßen zwo Wasser- Stunzen stehen, unter der dritten Kuh einen Stein- Korb, und unter der vierdten ein Stück Bret liegen. Welche Stücke theils aus dem Wasch- Gewölbe, theils aus dem Hofe, waren herbey gehohlet worden. Und ob gleich die Mägde ihre Handthierung an beyden Orten gehabt, hatten sie doch nichts von der Entführung des gedachten Hauf- Geräths gesehen.

§. XIII.

mit Sti-
cken Back-
Steinen
aus dem
Feuer im
Ofen.

Nachmittags liessen wir im Ofen der Untern- Stube zu unserer Be- dürffniß Feuer machen; da wurden einige Stücke von Back- oder Mauer- Steinen, die in dem Ofen lagen, im Hause herum geworffen. Vorab ist diß sehr denckwürdig, es wurde ein ziemlich Stück eines glühenden Back- steins aus dem Feuer im Ofen heraus genommen, und mit Ungeßüm durch das Fenster des fordern Unter- Hauses in den Hof geschmissen, daß Bley und Wind- Stangen sich einbiegen mußten. Solches hat man wegen besorgen- der Feuers- Gefahr mit Wasser ablöschten müssen. Aus gleicher Absicht ließ ich das Feuer im Ofen ausgießen; weil ich nicht errathen konte, wie weit es mit Feuer sein Werck treiben dürfte.

§. XIV.

+ der
höpf-
te und
Bekstein.

Die eine Magd hat im Wasch- Gewölbe bey ihrer Berrichtung eine mit warmen Wasser angefüllte Schöpf- Selte auf der Banck stehen, diese wurde ihr unter der Hand entführet / daß sie nicht weiß wohin / indem sie nan im Begriff war, sich nach derselben umzusehen, wurde solche im untern For- der- Hause gegen das Fenster mit ungestümer Macht geworffen. Nunmehr wurde der entführte Bek- Stein an den im Unter- Hause lehenden Back- Trog in zwey Stücken zerschmissen. Des Abends, als die Wächter in die untere Bohn- Stube treten, wirfft es von oben herab, neben sie einen groß- sen Stein nieder.

§. XV.

Die Wü-
rcung am
3. Sept.
und dersel-
ben Ende.

Den ganzen Tag durch des 8. Septembr. hat man nicht die geringste Wirkung vermercket. Außer des Abends wirfft es neben den einen Wäch- ter in der untern Bohn- Stube genau hin. Und nunmehr war die Stun- de der göttlichen Errettung kommen. Inmassen sich hiemit sothane vorhin beschriebene schauerliche Beunruhigungen endigten. Jedoch darff niemand in dem Wahn stehen, ob wären alle beschriebene Würcfungen solches unsicht- bahren Wesens gar genau und eigentlich berührer; Keinesweges! ich halte

es

es auch vor unnöthig und unnützlich, will nicht schreiben unmd. l. ch. Zumahl ohndem viele fast einerley Art gewesen. Es ist meine Absicht nur die hauptsächlichsten anzuführen, und im Voraus diejenigen, welche ich entweder selbst gehört und gesehen, oder doch zum wenigsten mit satzsaamen Gewisheits-Grund erfahren habe.

s. XVI.

Endlich so geben die Umstände in dieser letzten Abtheilung des 1. Cap. Hieraus pitels gar klärlich am Tage, wie sehr unrecht mir geschehen, da man so un- erfolgende zeitig mit Splitterrichten über die zum Theil nur vorgenommene Räumung Vertheidi- des Hauses zugefahren. In Betracht man daraus siehet, wie nicht allein gung der des Hauses zugefahren. In Betracht man daraus siehet, wie nicht allein partialen ich vor meine Person, sondern auch öftters, und zwar täglich, mein Gefinde Hausbräu- in der beruhigten Wohnung sich eingefunden, und ihres Thuns abge- mung. wartet; indem wir das Hauswesen darinnen stets fortgeführt.

Das II. Capitel.

Von der geschehenen Untersuchung solcher Wirkungen.

Die 1. Abtheilung.

Von des Verfassers Verhalten gegen obenangeführten Beunruhigungen, und damit verknüpfte Untersuchung.

s. 1.

Sieben wird überaus dienlich seyn, im Voraus zu wissen: welchem Des A. sen bey mir das Temperamentum sangvineo-cholericum natur. Storis Temperament, licher Weise prædominire, und die Ober-Hand habe. Denn dieses Erkenntniß wird ein guter Schlüssel seyn, woraus kluge Moralisten ein Licht meiner vorgenommenen Untersuchung nehmen können.

s. II.

Aus solcher natürlichen Beschaffenheit rührete es her, daß von Kind. Die dar- heit auf der Scepticismus sich bey mir heftig regete. Sientemahl mir bey- aus stief- fällt, wie ich in meinem Vaterlande bey meiner Geburths-Stadt Bernau- sende Re- in der Mittelmarck-Brandenburg, auf dem sogenannten alten Weinberge- gungen des als ein Knabe von ohngefehr 12. Jahren in der Einsamkeit spazieren gieng- Scepti- den Himmel über mir, die Erde unter mir, ja mich selbst genau betrachtete- cismi, und meinen Leib betastete, weil ich mich mit den Gedancken plagete: Ob nicht vielleicht alles in leerer Einbildung bestände? War das nicht ein al- berner Einfall? indem ich denken, betrachten, und betasten konte, mußte ich ja wohl in der That und Wahrheit in rerum natura seyn; sonst hätten
E 2 solche

solche Aetiones nimmermehr geschehen können. So weit, ach! so weit kan sich die ihr selbst gelassene verderbte Natur der elenden Menschen vergehen!

s. III.

und ver-
wezene
Rühtheit
an berück-
tigten
Dertern!

Nicht minder kam daher, daß ich in meinen jungen Jahren ganz allein an solche Derter mich hinwagete, welche Geister halben berücktigt waren; und wo ich etwas merckte, welches ein Gespenste heissen konte, hatte ich das Herz, drauf loszugehen, es anzureden, auch wohl zu betasten. Davon ich einige ungemein artige und merckwürdige Exempel beybringen konte, im Fall ich es vor unumgänglich nöthig und dienlich hielt. Da ich nun gemeinlich Betrug fandte, wurde ich in diesen Sätzen wo nicht gar ungläubig, dennoch sehr hartgläubig. Keine Nacht war so finster, in welcher nicht ich allein durch die Wälder, tieffe Thäler und bedenkliche Gegenden zu gehen mich erlaubete. Keine Gespenster- und vornehmlich Kobolds-Geschichte waren so grauferlich, welche dennoch ich nicht in meinem Herzen verlachete, ob sie auch gleich von Personen erzehlet wurden, so sie in der That erfahren hatten, und denen ich aus natürlicher Verpflichtung alle Ehrverbietigkeit schuldig war.

s. IV.

auch An-
nehmung
der neue-
ren Lehr-
Sätze von
Geistern ic.

Wie war es nun anders möglich? als daß mit den zunehmenden Jahren auch meine hiervon hegende Meynung zunehmen muste. Wie war es anders möglich? als daß dergleichen Lehr-Sätze von Geistern und derselben Wirkungen bey mir Beyfall finden mußten, die meinem Naturell so gar gemäß waren. Wie war es anders möglich? als daß ich das hiesige Werfen im Anfange vor loser Buben Händel halten konte?

s. V.

Die ge-
führte
Aufsicht
auf alle
erwachsene
Personen/
so wohl
Einheimi-
sche als
Fremde.

Solchemnach nahm ich nicht allein meine drey Mägde in genaue Obacht: sondern ich erkundigte mich darneben auch nach allen erwachsenen Personen hiesiges Orts/ besonders nach denjenigen, die nur einiger massen konten verdächtig scheinen, wo sie sich zu der Zeit, wenn geworffen worden, enthielten. Ich führte so accurate Aufsicht, daß ich mit auf fremde Leute, ja gar auf Bettler und Landstreicher sahe, ob ich etwa einen aus ihren Mitteln bemerken möchte, welcher stets hier gegenwärtig wäre, wenn geworffen wurde. Denn ich urtheilte, es könnte ein solcher wohl mit Geld dazu erkauffet, oder durch andere Geschenke dazu verleitet worden seyn.

s. VI.

Befondere
Aufsicht
auf die
Mägde.

Die Mägde rieff ich zu der Zeit, wenn geworffen wurde, oft zu mir in die Stub, oder schickte sie ins Feld, Graß einzusammeln, schlich ihnen verborgen nach, und beobachtete ihr Beginnen. Allein sie mochten bey mir in der Stuben,

Stuben, oder abwesend ins weite Feld seyn; so wurde dennoch so wohl im Hofe auf das Stall-Fach, als hin und wieder im Hause, und demnach an solchen Orten einher geschmissen, woselbst sie nicht gegenwärtig waren. Daß also aller Verdacht von ihren Personen hinweg fallen mußte.

§. VII.

Die hiesigen Einwohner und Fremde nahm ich solchermassen in Aufsicht. Wenn geworffen wurde, stellte ich aller Ecken und Orten heimliche Aufseher aus. Ich gab genau auf diese selbst acht. Durchsuchte auch alle um hiesige Pfarr-Wohnung liegende Gebäude und Winckel. Ich ließ auf dem Gutes, Acker hintreten, über das Pfarr-Haus weg und nach das Stall-Fach zu werffen. Da man denn oft an denjenigen Ort hintreffen konte, wo gemeinlich am meisten beym Anfange hingeworffen wurde. Nun, vermeynte ich, hätte ich gewonnen. Versteckte mich deshalb heimlich hier und dort auf dem Kirch-Hofe, in Hoffnung, den Thäter zu ertappen. Aber es war und blieb vergeblich. Auch fandte sich hierbey ein merklicher Unterschied; indem man diejenigen Steine, so auf mein Begehren einher geschmissen wurden, gar wohl und eigentlich übers Pfarr-Haus geflohen kommen sahe; aber die andern voriezo nicht eher erblicken konte, als bis sie würcklich aufs Fach aufstraffen, wann gleich unserer viele genau Acht hatten.

§. VIII.

Kontte ich nun solchergestalt auf keinen Menschen bis hieher einen sichern Verdacht fassen; so streuete ich aus: Welchermassen einige Familien ziemlich verdächtig würden, diese solten in den Hoch-Freyherrlichen Gerichten bey Ablegung eines schweren Eydes examiniret werden, und so nur den geringsten Grund finden und auf sie bringen könte, hätten sie schwere Straffe sothaner Frevelthat zu gewarten. Da es nun hierauf vom 22. Jun. bis 29. Julii exclus. mit Werffen inne hielte, glaubte ich, ich hätte durch solche List den Sieg vollkommen besochten. Dieserwegen verwieß ich meinen Haus-Genossen ihre Zaghaftigkeit und vermeynnten Aberglauben mit derben Worten. Und das Vorgeben derer, so aus dem Werffen etwas außerordentliches gemacht war mir in meiner Seele ein eiteler Spott. Ich hingegen dachte mir einen nicht schlechten Triumph durch meine Klugheit erlangt zu haben.

§. IX.

Nachdem auch den 29. Julii das Werffen bey so einem bedenklichen Umstand vid. §. 1. Sect. 2. Cap. I. pag. 3. wieder seinen Anfang genommen, blieb ich dennoch auf meinem Sinn ganz unbeweglich, und wurde im Untersuchen so viel eifriger. Denn da die Erdte nunmehr eingetretten war, gieng

22 C. II. S. i. von des Verfassers Untersch. solcher Bemühungen.

gieng ich im Felde herum, und bemerkte alle nur ein wenig erwachsene Einwohner jedes Hauses und jedes Geschlechtes. Ich ließ auch die Meinigen und Auswärtigen nicht unbemerkt. Doch konnte ich nichts auffinden, welches einen in gegründeten Verdacht bringen mochte. Vielmehr hieß es allemahl bey meiner Rückkunft aus dem Felde von meinem Weibe: Es hat abermahl auf den Stall geworffen, und zwar so oder so oft, als ich und das Kinder-Mädchen in der Stuben, und der Hof wohl verschlossen gewesen. Ich änderte aber deshalb meine Meynung noch nicht.

s. X.

Wiederlegung derer die es als ein Gespück eines Verstorbenen angesehen sehn.

Um diese Zeit hatten einige unbesonnene Mäuler einem Verstorbenen dergleichen Werffen, als ein Gespück, zuschreiben wollen, und dadurch die Hinterlassenen schmerzlich betrübet. In dessen Erwegung, und weil ich für solche Meynung einen Abscheu hege, hielt ich es vor höchst nothwendig, in der Nachmittags, Beth, Stunde Dom. VII. p. Trin. bey der Catechisation meine Zuhörer von solchem sündlichen Beginnen abzumahnem. Massen ich glaubte für die Todten wohl Friede zu haben, wenn nur gleicher Weise für die Lebenden. Bekannte daneben frey, daß ich biß damahls des festen Glaubens sey: Es käme das Werffen von der Person eines gottlosen und arglistigen Menschen her, man solte im übrigen mit mir in stiller Gelassenheit und geduldiger Gelindigkeit erwarten, biß uns Gott einen sicherern Grund offenbahre.

s. XI.

Bemeynte natürliche Auflösung des aus der Erden aufsteigenden Steins.

So bald ich aus nur gedachter Beth, Stunde nach Hause kam, und nach s. IV. Sect. 2. Cap. I. pag. 4. einen Stein wie aus der Erden aufsteigen sahe, marterte ich mich außs äufferste mit einer natürlichen Auflösung, und überwand endlich die Unruhe meines Gemüths damit: Ich bildete mir ein, mein Besichte müste mich betrogen haben. Es würde vielleicht ein Sperling oder ander Vogel von der Erden aufgestiegen, und unterdessen der außs Dach schlagende Stein durch die Luft von oben herein gefallen seyn. Mit dieser Erfindung war ich völlig zufrieden, und vertrieb damit allen Widerspruch meines Herzens.

s. XII.

Ersonnene natürliche Beantwortung: Warum man die Steine in

Alleweil ich auch voriezo nicht wenig damit in meinem Gemüthe geplaget wurde: Wie es doch möglich, daß unserer so viele, oftmahls etliche zwanzig und mehr Personen, die sich doch gleichwohl sehr genau umsahen, und auf allen Ecken Acht hatten, anfänglich keine Steine einher fliehen sahen? Beruhigte ich mich endlich damit: Wir müsten allesamt denjenigen Ort

C. II. S. 1. von des Verfassers Untersuchung dieser Begebenheit. 23

Ort der freyen Luft, durch welchen die Steine einher fielen, nicht recht in der Luft die Augen haben. Wann ich aber solches recht erwäge, so war es wohl nicht nicht möglich. Denn wir wußten den Ort ganz eigentlich, allwo die meisten Steine aufschlugen; richteten daher unsere Augen auf die über solchen Ort schwebende Luft. Doch damahls ließ ich es bey vorgedachten süßen Einfall bewenden. Kurzum: Ich glaubte, mit sehenden Augen sähen wir nicht.

s. XIII.

Da ich aber am 1. Aug. nach §. V. Sect. 2. Cap. I. pag. 4. etliche Steine aus der Erden aufsteigen, andern Theils aus der Mauer des Bohn-Haufes, theils aus dem Gange bey der Baumgarten-Thür so wunderbarlich einher fliehen sahe, und doch keinen Urheber weder sehen, noch mercken, noch ersinnen konnte: mußte ich meinen Sinn ändern, und wider meinen Willen auf ein unsichtbares Wesen fallen. Denn nun konnte ich mich mit einer angenehmen Einbitung einer natürlichen Auflösung nicht mehr schmeicheln. Dieser halben nahm ich die Heil. Schrift, stärckte mich in kindlichem Vertrauen zu Gott und seinem mächtigen Schutz, vor allen aber erhielt ich meine Glaubens-Kraft durch andächtige Betrachtung des V. Cap. v. 10-18. des Briefs Pauli an die Epheser. Fiel auch auf meine Knie auf meiner Studier-Stube, rief Gott inbrünstig an; Er wolle mich doch bey dieser so wundersamen Begebenheit nicht wider die Weisheit seiner Kinder handeln lassen.

s. XIV.

Hierauf regete sich in mir ein unüberwindlicher Trieb/solch unsichtbares Wesen anzureden, und zu befragen, welches denn auch in nur genanntem Gange bey der Baumgarten-Thür geschah mit diesen Worten: Wer ist hier/der mich also beunruhiget? Wer ist, der da wirrft? Antworte! Sage an, was willst du haben? Hast du mehr Recht an diesem Orte als ich? Beweise es. Mich hat Gott hieher geführt, aber wer sendet dich? ic. Weil du denn nicht eine Sylbe antworten, noch einiges Recht behaupten kannst, so solt du wissen: Ich wohne alhier unterm sichern Schirm Gottes, und du solt weichen/ es sey über lang, oder über kurz, wenn du auch der Teufel selbst bist. Das geschah etliche mahl, aber da war keine Stimme noch Antwort zu hören.

s. XV.

Ich achtete es nunmehr für heilsam, mich und die Meinigen öfters durchs Gebeth zu verwahren und zu heiligen; auch die sonst gewöhnliche Morgens, und Abends, Beth-Stunden ins besondere dahin einzurichten, daß ich Gott den Allmächtigen und Allweisen, theils um Beystand und Schutz, theils um Trost und Aufrichtung, theils um Licht und Erleuchtung in sothaner

unbegreifft,

Des Auctoris Mende-rung seiner Wen-nung bey solcher Begebenheit.

Desselben beschriebene Anfrage an das unsichtbare Wesen.

Hierauf erfolgte Einricht-ung der Beth-Stunden.

24 C. II. S. 2. von des Verfassers Untersuchung dieser Wirkungen.

unbegreiflichen Belästigung mit fester Zuversicht ansehete, und mußten alle meine Hausgenossen, und nachgehends gleichfalls die Wächter mit mir auf ihre Knie niederfallen, und die aus der Fülle meines bedrängten Geistes hiesfende Seuffzer andächtig nachsprechen.

s. XVI.

Sein Verhalten mit dem angeschriebenen Spruch Genes. III. 15. Bey dem an der untern Stuben-Thüre angeschriebenen ersten Evangelio Gen. III. v. 15. vid. S. II. Sect. III. Cap. I. p. 6. stellte ich mich hin, wies mit Fingern drauf, und hieß dem unsichtbaren Wesen zuschmeißen, wenns so viel Macht und Erlaubniß hätte, erklärete auch dasseloe zu meiner und der Meinigen Erquickung, des Geistes und dem bösen Wesen zum empfindlichen Verdruss und schändlichen Verspottung.

s. XVII.

ir. Mit dem Spruch 1. Joh. 3/3. Aus gleich unschuldiger und guter Absicht schrieb ich die Worte aus 1. Joh. III. v. 8. Darzu ist erschienen der Sohn Gottes/ daß er die Werke des Teufels zerstöhre/ etc. an denjenigen Ort des Felsens im Unterhause hin, allwo es das Ansehen gewann, daß es die Kalkstücke, womit es oft warff, abrisse. Stellte aus solchem dem unsichtbaren Wesen seinen unseligen Zustand und Befiegung von dem Sohne Gottes vor. Foderte es zur Gegenwart heraus, allein ich erhielt keine. Wann auch solcher Spruch Johannis bis auf die Worte: Werke des Teufels/ an dem Felsen ausgegraben wurde; und immer Sand herunter malmete. Ueberdem man mir mit dem Vorgeben von einem unsichtbaren Menschen oft zusetzte, wollte ich hierin nichts unversucht seyn lassen; nahm deshalb einen Stecken stellte mich neben diesen Ort hin, und wartete mit Verlangen, wenn Sand vom Felsen herab malmen würde, wollte ich zuschlagen. Doch diese Resolution war unfruchtbar. Wiewol ich diß nicht leugnen kan, so bald ich nur ein wenig zurück trat, und meine Augen nur einen Augenblick von dem Ort des Felsens hinweg gewendet hatte, und dann wiederum hinsah, lag abermal abgefallener Sand da.

s. XVIII.

Des Verfassers Urtheil über das Anschreiben der Sprüche Heil. Schrift. Was nimmt man doch nicht in unerfahrenen Dingen vor. Vornemlich, wenn man klugen und einfältigen, leichtsinnigen und abergläubigen Einwürffen begegnen will. Denn ich halte es nunmehr für weit vernünftiger und Christlicher, man unterlasse solches Anschreiben des heiligen Wortes Gottes, um allen bösen Schein eines Aberglaubens oder vermeynter Krafft in den äußerlichen angeschriebenen Worten zu vermeiden, zumal dasselbe nichts hilft. Doch ich habe unter andern auch deswegen meine Schwachheiten und Ubereilungen nicht verschweigen sollen, damit man meine Aufrichtigkeit

tigkeit daraus erkennen, und diejenigen, so in der Einfalt auf solche Dinge halten, beschämen kan; auch sie hinführo davon abstehen mögen.

s. XIX.

Indem das Zerschmettern der Fenster, Scheiben am heftigsten war, Dessen
breitete ich mich über das Fenster aus, hieß es ins Teufels Nahmen auf mich Ausbret-
zuschmeißen, wenn es darinnen so viel Gewalt hätte. Ich stünde aber da in ten über
meines Jesu Nahmen, der mich von aller Macht des Satans erlöset habe, Fenster
und wisse: Dieser werde mich durch seine Allkratte mächtiglich schügen und zu schmeißen
rechter Zeit erretten. Führete dabey die von Gott eingeschränckte Macht und die
der bösen Geister an; massen ja diß unsichtbare Wesen nicht einen eingigen geführte
Stein auf mich werffen könne noch dürffe, welches doch der alleriedelichste Rede.
Bube thun könnte, wenn er nur wollte. Ja wenn ich die Gassen-Zungen her-
ben ruffen möchte, sollten sie viel eher mit dem Zerwerffen der Fenster fertig
werden. Zudem bewiese es nur lauter Einfalt und Thorheit, und profitairere
sich recht mit solcher Narrheit. So lang ich nun auf solche Weise vor dem
Fenster lehnete, und also expostulirte; geschah kein einiger Wurff. Als bald
hingegen ich nur einen Schritt oder zween zurück trat, gieng das Scheiben-
Zerbrechen heftig und hurtig wiederum an.

s. XX.

Im Hause lieff ich aller Orten herum, wo es sich nur mit Werffen eignete. Dessen
Nahm die einher geworffene Steine, und schmiß sie demselben wieder entge. Verhalten
gen nach dem Ort zu, woher sie geflohen kamen. Sunge zugleich allerhand bey dem
Ansehrungs- und Ermunterungs-Lieder. Und hier muß ich öffentlich gestel- Einber-
hen, wie ich ist in manchem Gesange, den ich wol vorhin ohne Krafft zu seyn ge- schmeißen
halten, den süßesten Safft der Freudigkeit des Geistes gefunden. Das Geuff, so wohl im Hause/
zen und Beten geschah ohne Unterlaß. Das Herausfordern zur Gegenrede bey Lager
hörete nicht auf. Die anzüglichsten Verspottungen waren unzählbar. Dadurch
brachte ich es durch göttliche Gnade dahin: Wann ich im Oberhause war, stür-
mete es gemeiniglich im Unterhause. War ich aber drunten, würete es meistentheils
droben, dadurch ich denn in steten Alarm gehalten wurde, weil ich allemal
dahin lieff, wo ich einen Wurff hörete, in der Meynung, ich würde doch einmal
den Thäter sehen, oder eine Stimme von ihm vernehmen.

s. XXI.

Des Abends, wenn Hof und Haus feste verwahret und verschlossen als des
war, und alle Anwesende in der Ober-Hoder-Stube sich versammlet entbiel. Abends,
ten, geschah etlichmal im Unter-Hause ein starcker Wurff; so dann lieff ich
im Finstern hinunter, fiel auf meine Knie an dem Ort, wo der Stein lag, hieß
es

D

es nochmals im Dunkeln auf mich werffen, weil es doch zum Reich der Finsterniß gehöre. Bey solchem getrostem Muth verließ ich mich allezeit auf den Schutz des allsehenden Gottes; wenn ich mich mit Singen und Beten stets tröstete.

§. XXII.

Die unterbrochene Geistes-Freudigkeit in dem Verfasser.

Jedoch kan ich auch nicht läugnen, da es so lange anhielt, und meine heisse Seuffter bishero die göttliche Befreyung nicht erbitten können, so blieb die muntere Freudigkeit nicht alle Stunden gleich. Vielmehr sahe ich hier den Seelen Zustand des lieben Davids gar genau ein, welcher bald rufft Ps. LX. v. 40. Mit Gott wollen wir Thaten Thun, er wird unsere Feinde untertreten. Bald aber Psalm LXIX. v. 2. 3. 4. schreyet: Gott hülf mir, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele. Ich versinke in tieffen Schlamm, da kein Grund ist, ich bin im tieffen Wasser, und die Fluth will mich ersaufen. Ich habe mich müde geschreyt, mein Salz ist heisch, das Gesicht vergethet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen Gott.

§. XXIII.

Der daraus erfolgte Nutzen.

Daraus aber lernete ich die Angst, Buß, und Trost-Psalmen des Königs Davids nach ihrer innern Kraft verstehen, wenn ich so harte Stöße der innern und äussern Anfechtung empfinden mußte. Ich sahe, daß die den ungeprüfften und fleischlichen Sinnen ungerümt scheinende Redens-Arten in den Psalmen keine Tautologien, sondern durch die Angst des Herzens ausgepreßte wiederholte kräftige Seuffter waren, daran sich der angefochtene Geist durch mehrmahlige Erinnerung inniglich erquicket und erfrischt hat. Der durch manche Versuchung bewährte D. Hieron. Wellerus hat aus der Erfahrung gar recht in Epist. Dedicat. ad brevem enarrationem aliquot Psalmorum geschrieben: Nemo, quamvis ingenio & multiplici eruditione præditus sit, Psalterium recte ac feliciter interpretabitur; nisi tentationes illas, quarum crebra mentio fit in Psalmis, degustaverit. Gottes Wort blieb hier allein mein Trost und mein Schwerdt des Geistes. Besonders wenn ich vor den Meinigen die Pfeile Gottes, so in mir stacken, und die Hand des Höchsten, so mich druckte, nicht durffte merken lassen. Sie würden sonst noch zaghafter gemacht worden seyn, wie ich denn an ihnen täglich genug aufzurichten hatte.

§. XXIV.

Die Haupt Ursache der

Das Hauptwerk, so se und dann meine Geistes-Freudigkeit unterbrach, rührte her von dem traurigen Andencken der Jammer-vollen Geschichte in

in der hiesigen alten Pfarr-Wohnung, da einer meiner Herren Vorfahren von Gespenstern dergestalt beunruhiget und angefochten worden, daß er in eine harte Schwermuth und Melancholie verfallen, und darinnen sein Leben elendiglich geendiget. Alle Umstände hiervon genau zu erzehlen, habe aus wichtigen Ursachen Bedencken getragen, wem aber daran gelegen ist, solche zu wissen, kan sie finden in Christoph. Heintz. Læberi Histor. Ecclesiastica Ephoriz Orlamundanae parte speciali Sect. 3. de praefectura Rodana n. IX. p. 601. seqq. Ich dachte nicht ein, sondern offmahl: Sollte denn Gott dich gleichfalls in eine so schwere Anfechtung wollen fallen lassen? Jedoch fühlete ich jedesmahl bey solchen betrübten Gedancken sonderbahren Trost von Gott, daß mein zwar angefochtener Geist dennoch Gott gelassen bliebe, und sich zu der Göttlichen Gültigkeit und Erbarung endlicher Erlösung aus diesem Ubel versah.

s. XXV.

Hätte ich nun bis hieher allein ohne Jemandes Beyrath in dieser schweren Versuchung gekämpffet, und litte mein darin bewiesener getroster Muth offte manchen empfindlichen Stos; so hielt ich es vor rathsam, die Hauptsache durch meinen Hochzuhehrenden Herrn Superintendenten Salv. Tit. Herrn JOHANNEM APPELIUM, an unser Hochfürstl. Consistorium zu Altenburg, dann auch an Ihro Hochwürdigem Magnificence den Herrn Ober-Hoff-Predigern und Kirchen-Rath zu Gotha, Tit. Herrn Albert Christian Ludwig; weiter an Sr. Magnificence Tit. Herrn JOH. FRANCISCUM BUDDEUM, Hochberühmten Doct. und Professor. Theolog. Jenens. und endlich an den Hocherfahrenen Medicum auch Stadt- und Land-Physicum zu Roda, Tit. Herrn D. Joh. Heinrich Wölffingen gelangen zu lassen, und mich eines guten und Christlichen Rathes zu erholen. Welche denn allerseits theils mit kräftigen Trost mich aufrichteten, theils mit diensamen Unterricht an die Hand giengen.

s. XXVI.

Es fiel aber der mitgetheilte Rath auf einen merklichen Unterschied aus. Alldieweil einige Herren Theologi meyneten; Ich könnte mit gutem Gewissen die Wohnung verlassen, indem die Tentatio localis nicht aber profanalis wäre, oder die Anfechtung nur den Ort des Wohnhauses beträffe, um dessen willen ich nicht dabin beruffen wäre, nicht aber meine, oder der Meinigen Person angienge. Diesen stimmte bey der vorhin genannte Herr Medicus aus solchem ganz besondern sehr wichtigen Grunde: Weil die siete Beunruhig-

D 2

ruhiß

ruhigungen und das hefftige Schrecken Mutter und Kindlein in eine harte Kranckheit stürzen würden, massen sie beyde ohndem schon sehr schwach wären, so mußte ich sie an einen sichern und ruhigen Ort schaffen. Andere Herren Theologi hingegen riethen dahin: Ich sollte dem Teuffel nicht im geringsten weichen.

XXVII.

Des Auctoris Wahl aus dem mitgetheilten Rath. Und mit diesen legten hielt ich es vorisø auch, und wollte meinen angewiesenen Platz behaupten. Wann gleich meine Freunde von ferne traten, und meine Plage scheueten, auch viele von den Kuchlosen in meinen Gemeinden sich hören ließen: Da! da! Das sehen wir gern; so ermahnete und reizete ich doch die Reintigen zum steten Gebeth; munterte sie freundlich auf mit mir die ergriffene *παραλαβὴ τοῦ ἁγίου*, ganze Küftung Gottes aus Ephes. VI. v. 10. 17. zu behalten und standhaftig fort zu kämpffen. Wozu sie sich auch in ihrer Schwachheit bereitwillig erkläreten. Und da auch meine Frau einsmahls mit ihnen zu ihrer Aufrichtung das Lied singet: Straff mich nicht in deinem Zorn ꝛc. und auf die Worte kommt: **Teuffel weich**, schmeißt es mit starkem Knall einen ziemlichen Stein, hauffen an der untern Stuben-Thüre. Allein diesem ungeachtet, bleiben sie in ihrer Andacht, und lassen sich durch den Wurff gar nicht irre machen im Gebeth: Vielmehr beweisen sie, wie sie dem Teuffel durchs Gebeth und Wort Gottes trogen.

s. XXVIII.

Abermalige Meinung des Verfassers alte Meinung und sein dabei geschehenes Verhalten. Hier darff ich nicht vergessen, wie sich dennoch wider so vielfältigen und klaren Überzeugungen meine alte Meinung abermahl empor schwunge und regete. Sintemahl ich von neuen anfieng auf natürliche Mittel zu sinnen. In solcher Absicht schloß ich den 22. Augusti alle Thüren des mit Mauer und Bleiche umgebenen Hofes zu, und verriegelte dieselben. Die beyden großen Mägde schickte ich ins Feld/Getreyde zu schneiden. Mein Weib und Kinder Mägden sperrete ich in einer Stuben ein. Die Thüren des Hauses schloß ich gleichfalls fest zu. Durchsuchte alle Kammern, durchkroch alle Winkel der Wohnung. Stellte mich bald an diesen bald an jenen verdeckten Ort im Hause hin. Allein ich sahe und hörte nichts weiter als die Steine, so hin und wieder im Hause einher geschmissen wurden; oder draussen aufs Stall-Zach schlugen.

s. XXIX.

Desse Verhalten bey den Beunruhigten in der Schlaf-Kammer nach Cap. I. Sect. 5. S. 3. 4. pag. 12. verhielt ich mich also: Ich ließ alle Fenster zumachen, die Thüren zuschließen, alle Anwesende hinaus gehen, blieb allein drinnen. Allein

Allein es fuhr mit dem Werffen und tumultuiren fort, bald in der Schlaff-
Kammer, bald im Unter-Hause, bald auf das Stau-Zach ausser dem Hause. ^{ruhigunge}
Als es in meiner Frauen Kleider-Schranck krazete, schloß ich denselben auf. ^{in der}
fragte: Wer darinnen wäre? obs der Teuffel wäre, er sollte es sagen? Durch- ^{Schlaff-}
suchte solchen aufs genaueste. Aber ich merckte nichts. Ich hätte solch Krazen ^{Kammer.}
gern einer Krazen zugeschrieben, wann es nur nicht so starck und durchdringend
gewesen, auch ich eine auffinden können in der Kammer. Zugeschweigen, daß
man keine vestigia oder Kennzeichen sothanen Krazens irgendwo mercken
können; im Gegentheil, wenn ich an die Thüren dem unsichtbahren Wesen
zum Hohn mit krazete, sahe man die Kennzeichen meines Krazens gar eigent-
lich. Und fiel doch jenes Krazen mit seinem schauerlichen und starcken Schall
weit empfindlicher in die Ohren als meines.

Hatten nun die Meinigen weder Tag noch Nacht Ruhe? Wurde ^{Die parti-}
durch das stete Schrecken von dem Werffen Weib und Kind schwächer? auch ^{le Hauf-}
alle Hauf-Einwohner ihres Appetits beraubt? und nahmen an Leibs- ^{räumung-}
Kräften zusehend ab? Ja wurde das Unterhauf ganz unbrauchbar gemacht?
Das Hauf-Wesen ruiniret? Das Essen verderbet? So solgte dem ertheilten
Rath einiger Herren Theologorum, und des Herrn Medici, und schaffte
Mutter und Kind in Sicherheit, räumete auch den Hauf-Rath aus derjenigen
Kammern, worinnen es mir Schaden zufügete. Dagegen ließ ich in meiner
Studier-Stube die meisten Bücher. Auch diejenigen Kammern, worinnen
es kein Untheil anrichtete, blieben ungeräumt. Denn ich sahe keine triffrige
Ursache: Warum ich von solchem Unwesen Essen und Trincken verderben
und meinen Hauf-Rath zerbrechen lassen sollte? Warum ich mein Weib
und Göhnlein sollte lassen in Kranckheit stürzen? Warum ich sollte mich
meine benöthigten Leibs-Kräfte durch die stete Unruhe berauben lassen?
Warum ich sollte die eheliche Liebe in so weit hindan setzen, und meine Frau
unter allerhand sorgfältigen, ängstlichen und unseeligen Gedancken in ein
ander Hauf des Nachts verlassen, und bey solchen bedenklichen Umständen in
der Pfarr-Wohnung die Nächte mit unnöthiger und Frucht-loser Unruhe
hindrengen? Warum ich sollte einen Posten, den mein Feind auf Göttlicher
Erlaubniß beunruhigte, wider Gottes Willen behaupten wollen? Es ist um
eines Plazes willen der Sieg nicht gleich verlohren, zumahl wenn man den-
selben ohne den geringsten Schaden entbehren kan. Gewiß um solches hal-
ber läßt ein kluger General sich und seine Armée nicht ruiniren. Viel lie-
ber

ber erwartet er der Zeit und guter Gelegenheit, daß er ihn mit seinem Dorthell ohne der Armee Verderb wieder occupire. Und hier wußten meine Zuhörer sattfam, wie wenig ich mich vor diesem ungebetenen Gaste scheuete? Wie schnöde im Gegentheil ich ihn tractirte und begegnete.

s. XXXI.

Des Verfassers tägliche Untersuchung des geräumten Hauses/ und darin nen beschehenes Verhalten. Inmassen ich täglich wohl etliche mahl in das Pfarr-Haus gieng. Beym Eintritt fragte ich allemahl: Wo bist du Teuffel? Komm her und sage dein Anbringen. Hernach gieng ich hin und her im Hause, verlachte und verspottete ihn, daß er uns nun weder schrecken noch beunruhigen, vielweniger meinen Hausrath sonderlich ruiniren könne. Sodann schloß ich Haus und Hof zu, verfügte mich auf meine Studier-Stube, fiel nieder auf die Knye zum Gebeth. Nach verrichteten Gebeth blieb ich in der Einsamkeit im Hause entweder zu studiren, oder acht zu haben, wie es tumultuire. Da es denn oft im Unter-Hause tobete, die zugeschlossenen Thüren öffnete und zuschmiß. Oder nach Gewohnheit bald hie bald dort mit Steinen einher warff. Ich begab mich so gleich an solchen Orten ganz allein hin, hieß es nochmahls schmeissen, verhöhnere und befragete es, aber vergeblich.

s. XXXII.

Der verborgene Vorfall wider einen vermeynten unsichtbaren Menschen zu sechten und zu schlagen. Man drunge abermahl in mich hinein mit wunderlichen Erzählungen vieler sonderbahren Beyspielen von unsichtbaren Menschen. Ich konnte zwar mich nicht überwinden/ solches zu glauben. Doch griff ich zum Gebeth, um göttlichen Schutz und Beystand. Lieff mit freudigem Muthe in Begleitung eines meiner Auserwählten in die Pfarr-Wohnung. Wir nahmen Strecken und Degen zu uns, begaben uns an die beunruhigten Dertter, warteten mit Verlangen, daß es sich eignen sollte; Denn wollten wir um uns schlagen, hauen und stechen. Doch diese Courage war umsonst. Meine Absicht hiebey war, daß ich durch selbstreigene Erfahrung solche vorgebrachte Meynung widerlegen möchte, und bey dieser Begebenheit nichts unversucht seyn liesse/ so einfältig, (wenn es nur nicht sündlich) es auch immer scheinen könnte.

s. XXXIII.

Die Christliche Mittel der Befreyung. Kein gewissenhaffteres noch Christlicheres Mittel aus der Noth zu kommen war auszufinden, als das liebe Gebeth und zuversichtliche Vertrauen zu den theuren göttlichen Verheissungen. Daran hielt ich mich dann unablässig. Insonderheit stellte ich mir vor der Zeit göttlicher Hülffe dem barmherzigen Vater im Himmel seine ewige Erbarmung, unendlich Liebe,

uner-

unergründliche Gnade, und unzerbrüchliche Wahrheit in eifrigst-brünstigen Seuffzen vor, und fiel hiebey so tief in das Vertrauen zu der göttlichen Erhöhrung hinein, daß ich auch in diesen Worten ausbrach: Gott, wo ich glauben soll, daß du ein allmächtiger, erbarmender, liebereicher, gnädiger und wahrhaftiger Gott seyst, und daß das Wort deiner theuren Zusage Wahrheit sey, so mußt du mir bald, bald helfen zc. Nun hoffte ich zwar noch nicht, daß die Zeit der Errettung Gottes so gar nahe wäre. Allein der barmherzige Vater kam zu der Stunde, da ichs nicht meynete, und auf solche Art, die ich nicht gedachte, mich und andere zu überführen: Er habe es gethan und uns von solchem Unheyl befreyet; und zu merken, daß es sein Werck sey. Zumahl wenn am 8. Septembr. als am Tage göttlicher Hülffe ein vieles wider mein Vermuthen, wider mein Begreifen, ja wider meinem Willen geschehen mußte. Und wurde ich recht schamroth vor Gott in meinem Gewissen gemacht, wenn ich zurück gedachte; Wie seine unbegreifliche Wercke und Thaten sich jederzeit hatten nach meinem engen Verstand müssen lassen beurtheilen. Das war ja wohl eine unverschämte Toll-Kühnheit eines nichtigen und elenden Menschen gewesen.

§. XXXIV.

So bald es nun dighmahl mit den Beunruhigungen inne hielt, war ich von der gänglichen Erlösung des Höchsten in meinem Geiste völlig gewiß; und hatte nicht die geringste Sorge, daß es wieder anfangen dürfte, wiewohl sonst mehrmahl geschehen war. Ließ demnach, so bald es meine andern Umständen erlaubten, alles wiederum in das Pfarr-Haus schaffen, und lebe bis diesen Augenblick unter göttlichem Allmächts-Schirm sicher, ruhig und von dergleichen Anfechtungen befreyet.

Die völlige Wiederbeziehung des Pfarr-Hauses.

§. XXXV.

Die ewig erbarmende Liebe Gottes wolle mich doch ferner bey allen lustigen Anläuffen des Teufels mit grosser Glaubens-Kraft ausrüsten, damit ich ledesmahl gewinne und den Sieg behalte. Dem verborgenen Gott aber sey ewiger Ruhm und Preis, für solche Versuchung, für seinen darin nen geleisteten Schutz, für seine in mir gewürckte Glaubens-Freudigkeit, für seine kräftige Überzeugung, und väterliche Errettung.

Wunsch und Dank.

§. XXXVI.

Daß diese Abtheilung etwas weitläufig gerathen, ist die wichtigste Ursache diese: Es soll ein jeder hieraus eigentlich erkennen, wie ich in der Untersuchung solcher Würckungen möglichste Mühe und Sorgfalt angewendet, auf einen sicheren Grund zu kommen. Aber bey allen dem keinen Schlüssel einer natürlichen Auflösung finden können.

Die Haupt-Ursache der Weltläufigkeit dieser Abtheilung.

Des 2. Capitels 2. Abtheilung.

Von dem Verhalten anderer Leute gegen hiesigen Beunruhigungen und damit verknüpfte Untersuchung.

S. I.

Die Ver-
anstaltung
des Hoch-
fürstl.
Consistorii
zu Unter-
suchung
durch die
Wache.

Watte ich möglichsten Fleiß angewendet hinter den eigentlichen Ursprung dieser Begebenheit zu kommen: So fehlte es auch bey andern nicht, welche sich gleichfalls dahin bestrebeten. Im voraus erwählte unser Hochfürstliches Consistorium zu Altenburg einen sehr weisen und behutsamen Weg zur Untersuchung hiesiger Belästigungen. Denn ob ich wohl vor mich schon den 3. Aug. einige dienstwillige Einwohner zu Gröbden ersuchet hatte, des Nachts bey mir zu wachen, da das unsichtbare Wesen uns des Nachts beunruhigte; auch als ich die Wohnung in etwas geräumet, beyde Gemeinden Gröbden und Laasdorff auf mein wiederholtes Bitten mit solcher Wache fortführen; so wurde dennoch diese Veranstaltung durch einen Hochfürstl. Consistorial-Befehl bestärcket, und zugleich den Hochfürstlichen Gerichten zu Schlöbden von nur erwählten Hochlöblichen Collegio angedeutet, ernstlich zu untersuchen: Ob etwa böse Leute dahinter steckten? Allein man vermochte nicht die geringste Spur davon zu finden, so genau auch die Wächter acht hatten.

S. II.

Der Laas-
dorffer
Wieder-
spenstige
keit gegen
Hochf.
Berord-
nung.

Nun unterfangen sich die Laasdorffer durch Aufwiegelung einiger übelgesinneten unter ihnen ein Zeichen eines grossen Unthancks und unverantwortlichen Lieblosigkeit hiebey zu beweisen, indem sie wider den hohen Landes-Obrigkeitlichen Befehl, wider das oftmahlige Anmahnen ihres Hochfürstlichen Herrns und wider mein bewegliches Erinnern von der Wache abliessen, unter dem nichtigen Fürwand: Sie wären nicht schuldig in andere Gerichte zu wachen. Da sie doch schuldig sind, in andere Gerichte die Pfarr-Wohnung mit aufzubauen, dabey und bey derselben Reparatur die Frohn-Dienste mit zu leisten. Und wie können andere Gerichte wohl zu einer gerechten Entschuldigung bey Gott angebracht werden, daß wir nicht verbunden wären, gegen unsern Seel-Sorger die Werke der Liebe und Barmherzigkeit auszuüben? Das glaubt wohl kein vernünftiger noch Christlicher Mensch. Dennoch gefiel es Gott kurz drauf, da den 3. Octobr. desselben Jahres zu Nachts ein unbarmherziges Feuer-Gericht über das gegen seinen Lehrer unbarm-

barmherzige Laasdorff ergieng, mich unter andern als eine Mittels-Person der Dichtung zu gebrauchen.

s. III.

So fürsichtig und klüglich unser Hochpreisliches Consistorium sich bey dieser denckwürdigen Begebenheit verhielte; so unweise giengen im Gegentheil einige andere Leute hieben, und zwar auf zweyerley Art: Die erste Gattung war gar zu **abergläubig**, und derselben habe ich bey dieser Gelegenheit wiederum dreyerley bemercket. Einige meyneten, das bloße Anschreiben, oder die äußerlichen Buchstaben eines Spruchs aus Gottes Wort zc. hätten die Krafft Geister zu berjagen. In solcher Absicht hatte ein Unbekandter in meiner Abwesenheit die Lateinischen Worte: Sanguis Jesu Christi, filii Dei, emundat nos ab omni peccato, an die untere Stuben-Thüre geschrieben, mit der heftigsten Verheuerung: Das müste helfen. Es half aber nichts. Ich schrieb zwar auch einige Schrift-Stellen an, aber aus ganz anderer Absicht, nemlich den Teufel im Überfluß gleichsam vor Augen zu mahlen, was ich im Herzen glaube, und worauf sich meine Hoffnung göttlicher Befreyung gründe, das hieß: Duo cum faciunt idem, non est idem. Vid. supra Cap. II. Sect. 1. §. 16. 17. & 18. pag. 24. & 25.

s. IV.

Anderer hatten noch rechte Keim-Formeln des Segen-Sprechens, Der bes- und Teufels-Verbannens aus dem Papstthum; darinnen nebst der Hoch- straffte heiligen Dreyeinigkeit die Jungfrau Maria und anderer Heiligen der Pabst- Aberglau- be der licher angeruffen wurden. Dergleichen schickte man mir, (wie es hieß: aus Verban- herzlichem Mitleiden) aus einem nicht fern von hier gelegenen Städtchen nungs- zu. Ich bedanckte mich für solches Mitleiden, und gab dafür eine eifrige Formeln- und scharffe Bestrafung ihres thörigten Wesens zurück; indem ich keinen Helfer wissen noch haben möchte, als Gott.

s. V.

Noch andere wolten Unholde und andere Teufels-Banner (nach ihrer Der ver- Meynung) auffuchen, die den rumwörenden Geist verbannen solten. Ich worffene hielt solchen unter eifrigem Verweiß die Worte meines Jesu für aus Luc. Aberg- 11. 18. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins? Wie will sein glaube der Reich bestehen? Dieweil ihr sager: Sie treiben einen Teufel durch den Banner. andern aus. Und solten wir Gott verlassen, und Rath beym Teufel suchen? Das wäre ein entseßlicher ja verdammlicher Abfall von Gott.

s. VI.

s. VI.

Das un-
vernünfti-
ge Verhal-
en / Die andere Gattung war gar zu ungläubig / unvernünftig und leichtsinnig. Hatten sie gleich die klare Wirkungen vor Augen; konnten sie gleich keine natürliche Ursache angeben, noch einen sichern Grund erfinden, wie alle Wirkungen natürlicher Weise zu heben wären: So wolten sie dennoch alles verwerffen und unbesonnen lästern. Die gesunde Vernunft und ihre eigene Sinne sollen thöricht und blind seyn, und alle andere Menschen unverständlich.

s. VII.

Dessen ein
Exempel. Hieher mag man fast rechnen einen gewissen Hauffen Studenten, welche außser Streit aus Jena kommen; Diese begehrten in die beunruhigte Pfarr-Wohnung eingelassen zu werden. Und als man ihnen gewillfahret, entblößet einer unter ihnen Degen, stöhret damit in die Feuers Esse, und fordert den Geist heraus mit ungläubiger Verhöhnung. Die andern stehen um ihn her, habens gleichfalls ihren Spott. Es lehnete aber nicht weit von ihnen ein Back-Trog an der Treppe des Unter-Hauses; an solchen wurde ein ziemlicher Stein mit grosser Gewalt geworffen. Weil sie nun wegen des Orts Gelegenheit diesen Wurf keinem Menschen zuschreiben konnten, entfiel ihnen ihr Helden-Muth. Der eine steckte den Degen an seinen Ort. Und sie alle giengen mit veränderten Gesichtern, vielleicht auch Meinungen, in der Stille ihres Weges. Waren demnach diese nicht so glücklich, als jene Hällische Studiosi, welche Anno 1701. und 1704. unweß Halle zu Schiebzig und Diemitz die Kobolde relegiret haben sollen, ob sie gleich denselben in den Kobolds-Glauben, wo nicht ganz und gar, dennoch ziemlich ähnlich schienen.

s. VIII.

Die Hart-
gläubig-
keit vieler
geringen
Leute. Und auf solche Masse wurden die hiesigen Beunruhigungen von einigen andern Menschen untersucht, indem ein jeder meynete, dadurch auf einen gewissen Ursprung zu kommen. Ich muste mich hierbey gleichwohl sehr verwundern: Wenn ich auch selbst unter den geringsten im Lande solche Gemüther antraf, die durchdringenden Beweis haben mußten, bevor sie das allermindeste nur wolten glauben. Aber doch auch sind dadurch viele convinciret worden, daß sie sprachen: Ich hätte es nimmermehr geglaubt, wenn ichs nicht selbst gesehen.

Das

Das III. Capitel.

Von dem Versuch / wie weit in der Erkenntniß dieser Sache zu gelangen?

Die 1. Abtheilung.

Von den falschen Gründen solcher Beunruhigung.

Sose Leute wurden von den klügsten und weltweisetsten Männern für lose Leute Urheber sothanan Wirkungen angesehen. Ich selbst war solcher Meinung, bis ich kräftig eines andern überführet wurde. der wahre Grund Der gleichen lose Leute müsten entweder mein Gesinde, oder Auswärtige, oder mein Gesinde und Auswärtige zusammen gewesen seyn, die durch ihre Personen diese Handel getrieben hätten.

s. I.
 Von meinem Gesinde müssen es entweder eine, oder zwei, oder alle Das drey Mägde gewesen seyn, welche diese Comædie gespielt hätten? Haus-Gesinde nicht Allein daß keines mit der Wahrheit bestehen kan, erhellet nur satzsam daraus; wenn alle drey Mägde vielmahls abwesend waren, und doch die Wirkungen geschahen. Wo nun der Mensch nicht gegenwärtig ist, daselbst kan er auch in seiner Person nichts zerbrechen, nichts zerwerffen. Ich hielt auch das Haus Gesinde in so genauer Aussicht, daß sie mir nimmermehr hätten sollen verborgen bleiben, und wenn sie gleich die hurtigsten Taschenspieler gewesen wären. Ins besondere konte eine Magd in ihrer Person nicht die Urheberin seyn, denn sie wäre von den andern verrathen worden, hätte auch unmöglich können verborgen bleiben; Auch zwei nicht, denn diesen würde es nicht besser ergangen seyn. Alle drey nicht; denn sie waren so einig nicht unter einander, nahmen auch durch die Beunruhigungen an Muth und Leibes-Kräften zusehens ab.

s. III.
 Auswärtige oder Fremde haben solchen Unfug gleichfalls nicht ver- Auch Auswärtige nicht. richten können, weder alleine, noch mit meinem Gesinde zugleich. Weil man niemanden bemerken können, der so vertraut mit dem Gesinde umgegangen; Weiter auch bey den allerbedencklichsten Wirkungen meistens kein fremd Mensch, oft auch keines von dem Gesinde gegenwärtig gewesen. Ferner man keine fremde Person gesehen, die sich nur oft, geschweige denn stets bey uns eingefunden. Wie wolte auch wohl sich der allergottloseste

Bube zu uns ins Haus zu kommen, und dergleichen böse Stückchen, und schädliche Händel selbst des Nachts auch in der Schlaf-Kammer zu stifften unterfangen dürfen? Gewiß er würde in dem wohl eingerichteten Hause leicht ertappt worden seyn, und übeln Lohn empfangen haben. Doch was brauche ich hierüber viel disputirens? es sind sehr viele Verrichtungen, die unmöglich einen sichtbahren Menschen in seiner Person können zugeschrieben werden, so geschwind und arglistig er auch immer seyn mag.

§. IV.

Ein unsichtbahrer Mensch ist nicht der wahre Grund.

Deßhalb wurde ein unsichtbahrer Mensch von einigen für den Ursprung dieser Begebenheit gehalten. Allein auf natürliche Art, und durch natürliche Mittel sich dergestalt unsichtbar machen können, daß man mitten unter andern Menschen gehe, stehe, sich bewege, und werffe, dabey gleichwohl nicht im geringsten gemercket werde, dürfte wohl von niemanden können behauptet werden. Sonst würden große Potentaten sich eine Compagnie oder ganzes Regiment solcher Soldaten anwerben, dadurch sie ihren Feind leicht schlagen könnten. Das klinget wohl ein wenig gar zu einfältig, daß es Kraut, Steine, oder Wurzeln geben solte, welche anderer Menschen Augen dermassen blindeten, daß sie einen, der solche bey sich trage, nicht sehen könnten. Zudem würde ein unsichtbahrer Mensch seines Körpers halben dennoch müssen die Thüren eröffnen, wenn er in eine Stube oder Kammer sich hinein begeben wolte; welche Eröffnung der Thüren man doch sehen, hören oder vermercken würde, weil auch der unsichtbare Körper dennoch einige Zeit zum Durchgange durch die Thüren haben müste.

§. V.

Deß fernern Erweis.

Wolte ich gleich glauben: Es könne sich einer durch Hülffe eines bösen Geistes unsichtbar machen. So begreiffe ich doch nicht, wie sein Körper alsdenn solte gleichsam annihiliret oder zu nichts worden, einfolglich also beschaffen seyn, daß er nichts berühre, an etwas stosse und es bewege? Diesemach würde ich, als es in meiner Frauen Kleider-Schranck trakete, nach Cap. I. Sect. 5. S. III. pag. 12. und ich denselben so gleich aufschloß, nach Cap. II. Sect. 1. S. XXIX. pag. 29. doch eine Bewegung der Kleider gespühret haben/ als womit der Schranck dermassen angefüllet war, daß man fast nicht eine Hand darinnen umwenden mögen/ ohne Berührung und daher erfolglicher Bewegung solcher Kleider. Aber man vermerckte nichts. Daß ich vieler andern Gründe, so diß Vorgeben zernichten, nicht gedencke.

§. VI.

s. VI.

Eine bloße Phantasie, leere Einbildung, oder ein melancholisches Temperament und Kranckheit zur Ursache einer natürlichen Auflösung hiesiger Geschichte angeben wollen, würde nicht allein höchst ungeeignet, sondern ganz und gar unvernünftig seyn. Denn was in der That geschiehet, ist keine bloße Phantasie. Was so viele Menschen sehen, hören, mit ihren gesunden Sinnen auf einerley Art begreifen, kan keine leere Einbildung heißen. Was durch Werffen und Zerbrechen würcklichen Schaden bringt, mag ohne Beleidigung der Vernunft keine Melancholie genennet werden. Und welcher kluger Naturkundiger und Moralist würde sich doch überreden lassen, daß alle Menschen, so diese Würckungen gesehen, und gehört, deren doch viele hundert sind, solten einerley Phantasie und Einbildung, einerley Temperament oder Kranckheit gehabt haben? Da man auch aus ihren Verhalten den mercklichen Unterschied ihrer Phantasien und Temperament gar hell und klar abnehmen kan.

Die Phantasie oder Melancholie sind nicht der wahre Grund.

s. VII.

Hingegen war das allerdings etwas sinnreiches, wenn ein nicht gelehrter Freund durch einen Mechanismus naturæ das Aufsteigen der Steine von der Erden vid. Cap. I. Sect. 2. §. IV. & V. pag. 4. natürlicher Weise heben wolte. Sintemahl nicht geläugnet werden mag, daß die Natur an etlichen Orten Steine auswirfft, und Feuer ausspeyet. Die erstaunungswürdigen Würckungen der Natur in den feuerspeyenden Bergen, als da ist Vesuvius in dem Königreiche Neapolis, und Etna auf der Insel Sicilien, it. Hecla auf der kalten Insel Island, sind zur Gnüge bekannt. Doch fällt diese Meynung allhier leicht weg, da das Steinwerffen nicht an einem, sondern bald an diesen, bald an jenem Orte geschah. Zudem keine Eröffnung der Erden dabey gesehen wurde. Ferner solches Werffen und Aufsteigen der Steine nicht allezeit von der natürlichen Erde auf, sondern in dem durch die Kunst aufgerichteten Gebäude, und zwar auf vielerley Art und Weise bald von oben herunter, bald gleich hinüber, bald von aussen hinein, bald von innen hinaus ganz eigentlich erkant wurde. Endlich so blieb es nicht allein bey dem Aufsteigen der Steine, oder bey dem Werffen mit demselben, sondern es kamen noch viele andere ganz denckwürdige Würckungen mit hinzu, wie aus dem ersten Capitel umständlich wahrgenommen werden mag.

Ein Mechanismus naturæ ist nicht der wahre Grund.

s. VIII.

Ein Zauberer oder Hexe mußten sich von einigen als die Quelle die

E 3

Ein Zauberer .i

nicht der
währe
Grund.

ses Unglücks aufführen lassen. Wenigsten kan ich hierbey diß nicht glauben, daß sie in ihren Personen dergleichen Vunruhigungen auszuüben vermögen. Denn es stehen mir nebst andern die vorhin S. 4. & 5. angeführte Steine des Anstosses im Wege. Und ist wohl noch nicht völlig ausgemacht, wie weit sich der Unholden bosshafftiges Verüben erstrecke.

s. IX.

Nach des-
sen Her-
bannen ei-
nes bösen
Geistes.

Doch fielen einige hiebey insonderheit auf das **Herbannen eines bösen Geistes**, so von diesem oder jenem liederlichen Gesinde, vielmahls um einer nichtswürdigen Ursache, solte geschehen seyn. Dabey kam es gar so weit, daß ein Ehegatte dem andern durch solche unbesonnene Beschuldigung fast ins größeste Unglück gestürzet hätte; Wofern ich nicht bey diesem Punct eine sehr behutsame Fürsichtigkeit angewendet, und mich vor allerhand gemeinen Vorurtheilen und Ubereilung wohl verwahret hätte. Ich lasse es aber dahin gestellet seyn, ob es wohl zu glauben? daß Die der Gottlosen Bosheit so viel Plag und Raum lassen solte: böse Geister hinzubannen, wohin und wenn sie nur wollen. So könnte ja der Teuffel seine Werkzeuge dahin anreizen / alle fromme Gottes- Kinder auf solche Art zu plagen, und sein Muthlein an ihnen zu kühlen. Und welcher Gläubige würde so dann in der Welt vor solchen und dergleichen vielen andern harten Anfällen des bösen Geistes sicher seyn? Doch wer weiß hierinnen Gottes Wege? Das weiß ich aber wohl / daß auf diese Weise und aus solchen Ursprung hiesige Ansechtung nicht kan geschehen seyn.

Des 3. Capitels 2. Abtheilung.

Von dem vermuthlich wahren Grunde heiliger Wirkungen.

s. I.

Der wahre
Ueheber ist
ein Geist.

Ich mag mich demnach in dieser ganzen Sachen drehen, wie, und wohin ich will? So kan ich nicht glimpflicher und gescheuter aus derselben kommen, als daß ich einem unsichtbahren Wesen, so wir einen Geist nennen, dergleichen Wirkungen zuschreibe. Daß dergleichen unsichtbahre Creaturen seyn, ist eine von Anfang der Welt bekannte, in Gottes wahrem Worte gegründete, durch die Jüden fortgestancke, und auf die Christen befestigte Wahrhet. Die auch selbst den klugen Heiden nicht unbekannt geblieben ist. Welches ich mit unüberwindlichen Beweissthütern behaupten könnte, wenn ich mich dabey aufhalten wollte. Die Haupt-Gründe warum

C. III. S. 1. von dem vermuthlich wahren Grunde dieser Beunruh. 39

warum ich dieses einem Geiste zuerne, sind: Weil man hey allen Wirkungen keinen sichtbaren Urheber spühren oder sehen können; diese aber gleichwohl gesehen und gehöret worden. Ueberdem auch dieselben offt von solcher Art waren, dergleichen man von einer sichtbaren Creatur ordentlich und natürlicher Weise nicht zu gewarten hat. Daß ich übrigens sehr vieler Neben-Gründe geschweige.

§. II.

Wann aber die Geister entweder gute oder böse sind, und jene uns Menschen zum Schutz und besten von Gott verordnet seyn; diese aber unser Unglück und Schaden suchen: Als kan man aus den Schaden-vollen Beunruhigungen vernünftiger Weise nicht anders schliessen, als daß ein böser Geist die wahre Ursache und eigentliche Quelle sey. Wollen nun einige nach der gemeinen Gewohnheit solche Art böser Geister Kobolde und Spiritus Familiaris nennen, so gehet mir dieses im geringsten nichts an. Denn es müssen doch solche gleichfalls zu der Zahl der bösen Geister gehören.

Und zwar ein böser.

§. III.

Das aber mag ich mit andern durchaus nicht glauben; daß es Mittel-Geister, das ist, solche, die böses und gutes thun könnten, gebe. Denn der gar zu gütige und liebeiche Schöpffer kan diese nicht erschaffen haben. Er hat nichts böses herfür gebracht. Alles was er gemacht hatte, war sehr gut. Alle Geister aber, die böses thun, sind durch ihre eigene Schuld böse worden, und gehören zu der Rotte derer, die ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Behausung verlassen haben, Epist. Jud. v. 6. Und ob man gleich solche Verrichtungen von ihnen anführen will, die gut scheinen: So weiß man ja wohl, wie sich der Satan in einen Engel des Lichts, die Seelen zu betriegen, und zu fahen, zu verstellen pfleget.

Nicht ein Mittel-Geist.

§. IV.

Jedoch darff ich hier nicht verheelen: Wie ich lange Zeit mich nicht befriedigen können: Ob auch böse Geister solche Thorheit und ein fältige Streiche fürnehmen sollten? Endlich fiel mir bey die Arglistigkeit der bösen Geister, welche, wo aus keiner andern, doch aus dieser Absicht solche Einfalt treiben möchten, damit die Widersprecher desto füglichler Gelegenheit finden könnten, alles in Verdacht zu ziehen. Wie ich selbst beym Anfang hiesiger Beunruhigung gethan. Man siehet diß gar klahr, in dem zu unserer Zeit sehr berühmten Streit von den Geistern und derselben Wirkungen. Denn so bald die Gegener nur einen einzigen ihnen verdächtig scheinenden Umstand erhafchen können; so sollen die übrigen Wahrheiten gleich nichts gelten. Sondern man

Beantwortung des Einwurfs von der Einfalt und Thorheit hiesiger Wirkungen.

man nimmt denselben, exaggeriret ihn, scopis; et darüber. Hingegen übers Hauptwerck hüpfet man eifertig und leise darüber hin, und machet also den präoccupirten Gemüthern einen blauen Dunst vor Augen. Welches ich selbst in dieser Controvers mit recht nachdrücklichen Exempeln bestätigen könnte, wenn ich mich damit einlassen wollte. Sonst aber ist es dem Teuffel schon genug, wenn er auf des Allmächtigen Zulassung nur Schaden thun kan/ es komme klug oder einfältig heraus. Der Schade sey groß oder gering. Wir ersehen auch allemahl nicht die Grösse des Schadens.

Des 3. Capitels 3. Abtheilung.

Von dem Würcken der Geister in Körper.

§. I.

Man hat nicht Ursache an den Würcken der Geister in Körper zu zweifeln.

Es ist bey dieser Sache ein Hauptknoten mit, daß man bishero nicht deutlich sagen noch begreifen können: Wie ein Geist in einem Körper zu würcken vermöge? Dieserwegen haben einige überhaupt die Würckungen der Geister in Körper geleugnet. Allein ich weiß nicht, ob man eben so triffliche Ursachen habe, daran zu zweifeln, wenn man gleich das τὸ πῶς oder die Art und Weise zu erklären und deutlich darzuthun nicht vermag. Wie viele Begebenheiten sind nicht bey den sichtbahren Creaturen, daran wir nicht den geringsten Zweifel tragen, ohneracht wir das τὸ πῶς, oder die Art und Weise, wie es zugehe, nicht entdecken können? Demnach ist es bey den unsichtbahren Geschöpfen viel weniger möglich, die Art und Weise aller ihrer Würckungen darzulegen. Denn ist ein Lehr. Satz der Unvollkommenheit unterworfen, so ist es gewiß dieser von den Würckungen der Geister.

§. II.

Beweis durch Exempel von der Seele des Menschen.

Und was wollen wir daran zweifeln, daß ein Geist und immaterielles Wesen in einen Körper und Materie würcken könne? Haben wir nicht das Exempel der Seele, die in unserm Leibe würcket? Du sprichst: Diese hat Gott gleich in der Schöpfung dazu gemacht, destinirt und verordnet, daß sie mit dem Leibe ein vollkommenes Wesen, nemlich einen vernünftigen Menschen ausmachen soll. Allein dazu hat Gott die Engel nicht erschaffen noch bestimmt. Es ist wahr, ordentlicher Weise nicht. Ich will auch allhier damit nichts mehr behaupten, als daß es müsse möglich seyn, daß ein immaterielles Wesen in eine Materie würcken könne, und daß also Gott auf solche Weise die Geister erschaffen können. Diß ist schon genug.

c. III.

s. III.

Jedoch laßet uns weiter gehen! Haben wir nicht auch die Erstaunungs-volle Beyspiele der Besessenen NB. von bösen Geistern zu Christi auch selbst zu unsern Zeiten. Wir dürfen ja nur wenige Jahre zurück denken, und uns die so genannte begeisterte neue Propheten, die aus Franckreich über Engel, und Holland zu uns in Teutschland kamen, zu Gemüthe führen. Meint was für Würckungen und Bewegungen der bösen Geister hören wir doch in denselben? Und wer diese, insonderheit die ersten, leugnen, und Gottes sonderbahre Gerichte daraus nicht erkennen will, der muß mit der größesten Blindheit geschlagen seyn, und bey so hellem Lichte im Finstern tappen.

s. IV.

Wir wollen der Sachen noch näher treten. Haben wir nicht gleich falls andere unläugbare Geschichte? dergleichen gegenwärtige ist. Wer nun verlangt: Wir sollen dieses nicht glauben; der begehret: Wir sollen mit henden Augen nicht gesehen, mit hörenden Ohren nicht gehört, und mit dem Verstande nicht begriffen haben. Welches ja der höchste Grad der Unvernunft, und der völlige thörichte Scepticismus wäre. Die feste Wahrheit der göttlichen Offenbarung in der Heil. Schrift, und der unumstößliche Beweis des Welt-Heylandes, als des Grundes unsers ewigen Heyls, wird unter andern von dem vernünftigen Begriff der Sinnen hergenommen 1. Joh. 1, 1. 2. 3. Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens u. u. Welches ja das allerwichtigste Werk von der Welt ist: Und hierinnen solte ein solcher Beweis nicht gelten? sondern leeres Fürgelben von Leuten, die desgleichen nicht in der That erfahren haben, und von weiten aufgesuchte und anzüglich fürgestellte Einfälle, so der würcklichen Erfahrung entgegen gesetzt werden, solten von wichtiger Gültigkeit seyn?

s. V.

Erwege doch: Wenn ich und du und noch etliche hundert gesunde und vernünftige Männer eine Suppe bitteren Geschmacks gegessen hätten. Der Koch aber, der sie zubereitet hätte, brächte unzehlige Beweifs-Gründe an, uns zu überreden: Es sey unmöglich die Suppe bitter, sondern ganz unfehlbar süsse gewesen. Werden wir denn auch wohl des Kochs Raisonniren unserer Erfahrung vorziehen? Und wann wir gleich keine Ursache, woher die Bitterkeit entstanden? werden ersinnen können. Also und noch vielmehr gilt die durch den Begriff der Sinnen bekräftigte Erfahrung in diesem Stücke von

F

den

den Würckungen der unsichtbahren Creaturen. Wer will es uns verdencken? Wenn wir uns, so es geschehen solte, einfältig, thöricht, dumm, abergläubig zc. schelten lassen, und bey unserer vernünfftigen Überzeugung bleiben, da wir so viele Tage nach einander gesehen und gehöret haben, daß ein Geist in die Körper würcken und sie bewegen könne, wenn wirs gleich nicht wüßten, wie ers machte. Wir möchten uns auch damit sattsam entschuldigen, weil wir keine bloße Geister wären/könte es uns auch nicht bekannt seyn/wie (τὸ πᾶς) es zugienge?

s. VI.

Die Meinung, daß ein Geist in corpora motu intrinseco carentia nicht würcken könne.

Einige gehen zwar hiebey etwas bescheidener und gelinder, indem sie vorgeben: Es könne wohl ein Geist würcken in diejenige Körper, welche schon eine innere Bewegung vor sich hätten, (corpora motu intrinseco prædita) als in den Wind, in das Wasser, Feuer zc. so auch die Seele in den mit Lebens-Geistern begabten Leib zc. aber nicht in solche Körper, die keine innere Bewegung hätten, (corpora motu intrinseco carentia) dergleichen Steine/ Eisen, Holz zc. sind. Ich dürffte zwar hierauf nichts weiter antworten, als: Meine Erfahrung überführet mich eines andern.

s. VII.

Derselben Widerlegung.

Doch, ist Gott nicht auch ein Geist? Hat er aber nicht bey der Schöpfung in die erste Materie, als sie auch noch ohne innere Bewegung war, gewürcket? Du sehest mir entgegen. Das konte Gott thun als ein allmächtiger Geist, von ihm ist aber auf andere, vornemlich auf böse Geister, in diesem Stücke nicht zu schließen. Allein ist Gott ein allmächtiger Geist, so kan er aus seiner eigenen unendlichen Macht in dergleichen Körper, die ohne innere Bewegung sind, würcken. Er hat aber auch nach seiner Allmacht dergleichen andere Geister erschaffen/ und ihnen eine in diesem Stücke ihm einiger massen ähnliche Macht mitgetheilet, daß sie aus derselben vermögend sind, in solche Körper ihre Würckungen auszuüben. Welche auch noch in den bösen Geistern einiger massen übrig blieben ist. Darum aber sind sie Gott in seiner Allmacht gar nicht aleich. Denn diese ist unendlich, und bleibt allen Geschöpfen unbegreiflich. Jene aber hat ihre von Gott verordnete Masse und Ziel.

s. VIII.

Eines an dem Auctoris Bestimmung in dem Grunde voriger

Nur fällt hiebei ein das gar vernünfftige Urtheil, welches die Verfasser der Deutschen Aetorum Eruditorum Tom. I. part. X. n. VII. p. 863. da sie zweyer guten Freunden vertrauten Brief-Wechsel vom Wesen der Seelen anführen, beybringen: Die Vernunft kan nicht begreifen, Wie (τὸ πᾶς) die Art und Weise ein immaterialisches Wesen die Körper bewegen? und

und noch vielweniger, Wie (τὸ πῶς, die Art und Weise) eine materialische Seele gedencken könne? Da denn beyde NB. auf göttliche Allmacht sich beziehen müssen. Siehe, so leugnen diese gelehrte Herren Auctores die Würckung der Geister in Körper gar nicht, ob sie wohl das τὸ πῶς, die Art und Weise nicht entdecken können, sondern Gottes Allmacht anheim stellen müssen.

Widerle-
gung.

s. IX.

Aber auch hiebey wollen wir es noch nicht beruhen lassen; vielmehr hoffe ich, dem vernünftigen Leser das τὸ πῶς, i. e. die Art und Weise der Bewegungen und Würckungen der Geister in die Körper ganz begreiflich zu machen, und ihm ein ziemliches Licht darinnen anzuzünden. Nämlich: Was stehet uns denn im Wege zu glauben, daß ein Geist eine sonst unbewegliche Materie oder Körper durch Hülffe der Luft bewege/und auf solche Masse seine Würckungen ausrichte? Wie denn die Luft ohndem bey allen Bewegungen, wo nicht gar das Hauptwerk ausmachtet, dennoch concurriret, und dabey seyn muß. Der Luft kan sich auch ein Geist wegen ihrer fast unbegreiflichen Subtilität und steter Motion leicht insinuiren, und mit ihr vereinigen.

Des Au-
ctoris
Vorstel-
lung von
der Art
und Wei-
se wie
Geister die
Körper
bewegen
können.

s. X.

Und was dünckt uns bey dem *Magnet*? Dieser Stein hat an sich keine innere Bewegung, und ist ein materialisches Wesen, und würckt dennoch in das Eisen/ so gleichfalls keine innere Bewegung hat, und bringt es in Bewegung, indem ers an sich ziehet. Geschiehet solche Motion und Attraction vermittelst der Luft? und kan ein sonst an sich unbeweglicher Körper in einen andern dergleichen also würcken und ihn bewegen? So ist es ja weit leichter zu begreifen, daß ein lebendiger sich bewegender Geist durch Hülffe der Luft eine sonst unbewegliche Materie bewege und in sie würcke. Und daß solche Krafft in ihren Grad auch noch in den abgefallenen bösen Geistern geblieben sey.

Erläute-
rung durch
den Zug
des Ma-
gnets.

s. XL

Hingegen scheint die Meynung des Auctoris des Tractats *Moyses* eclairci p. 80. edit. Amstelod. 1709. in 12. ohne allen Grund, und wider die Erfahrung zu seyn: Ob könnten die Engel in der untern Welt, die dem Menschen zur Ausübung seiner Berrichtung angewiesen sey, nichts würcken, wenn sie nicht erst gewisse Körper annehmen. Wir haben hier die Würckungen eines Geistes so viele Tage durch vor Augen gehabt; aber es ist uns kein Geist in einem Körper erschienen, noch vermercket worden. Es haben auch solche sühlicher und ungehinderter, vermöge der Luft/ geschehen können.

Refutation
der Mey-
nung von
Erschei-
nung der
Engel in
Körper
bey allen
ihren
Würckun-
gen in der
Welt.

Die 4. Abtheilung des 3. Capitels.

Von der Art und Weise / wie Geister in wohl-erwahrte und verschlossene Gemächer Körper bringen können ?

s. 1.

Der Haupt-Anstoss: Wie ein Geist einen andern Körper in verschlossene Gemächer bringen könne.

§§ Man ich mit manchen Antagonisten, der Gelahrtheit und Klugheit genug mercken ließ, von hiesiger Begebenheit disputirte, und durch die überzeugende Beweissthümer es dahin brachte, daß er ohne einer schandden Beleidigung der gesunden Vernunft und hochschätzbahren Keilichkeit das Hauptwerck nicht freventlich leugnen konte; so blieb dennoch diß allemahl der Haupt-Stein des Anstosses: Es sey ja ganz und gar unmöglich: Wie ein Geist oft ziemlich grosse und schwere Körper, als Steine, Eisen, Töpffe rc. in einen fest verschlossenen Ort und Gemach, ohne eine Eröffnung zu sehen und zu mercken, mit sich hinein bringen könnte? Denn diese Körper könnten ja nicht gleich den Geistern andere Körper und Materie penetriren oder durchbringen.

s. 11.

Ist bey dem Verfasser von großer Wichtigkeit / während der Beurtheilung.

§§ Stehen muß ich ganz offenerhitzig: Es war dieser Einwurff allein, bereits während der Beunruhigung, bey mir von solchem Ansehen und Wichtigkeit, daß ich gern geglaubet hätte: Ich sehe und höre nicht recht, sondern betrüge mich selbst; im Fall nur die That nicht gar zu hell in die Augen gefallen, der würckliche Schaden erfolget, und so viel hundert andere vernünftige Menschen ein gleiches mit mir gesehen und gehöret hätten. Zu meiner eigenen Beschämung muß ich bekennen; wie ich anfänglich die vor Augen liegende Steine, rc. oft betastet, ob es auch wahrhaftige Steine wären? Ich legte sie verwarlich bey; überreichte auch einige zum Aufbehalten frembden Leuten. Allein es waren natürliche Steine.

s. III.

Denn die gemeine Beantwortung ist nicht hinlänglich.

§§ Ich weiß zwar wohl, daß einige Gelahrte diesen Knoten also aufzulösen pflegen: Ein Geist führe mit solchen Körper alsdenn geschwinde mit durch, wenn die Gemächer eröffnet würden. Allein diese Beantwortung war nicht allemahl hinlänglich bey den hiesigen Würckungen. Massen kein Mensch zu der Zeit die untere Stube eröffnet hatte, als der grosse Dohm-Topff darinnen nieder geworffen wurde, vid. Cap. I. Sect. 6. S. 8. p. 16. konte ich nun anfangs mir nicht anders helfen; so dachte ich: Es muß einem Geiste nicht unmöglich seyn, ob du es gleich nicht begreifen kanst. Denn die That ist klar. Jedoch verursachte mir diese Objection viele schlafflose Stunden, und

C. III. S. 4. wie Geister in verschlossene Gemächer Körper bringen. 47

und stetes meditare darüber; inmassen ich mit meinen angeführten Gedanken nicht wollte noch konnte zufrieden seyn; habe auch durch Gottes Gnade einen ganz vernünftigen und hinlänglichen Grund erfunden, welcher diese bisher vermeinte Unmöglichkeit gar möglich machen soll; und solchen haben bereits viele kluge und gelehrte Männer, selbst auch bescheidene Begener, in den mit mir gehaltenen Unterredungen völlig approbiret.

s. IV.

Derselbe bestehet nun darinne: Weil nicht mag verneinet werden, sondern sattsam ausgemacht ist, daß ein Geist in Körper würcken und eine Materie bewegen könne, dieser aber von gar unbegreiflicher Geschwindigkeit ist; so kan ein Geist mit so hurtiger Geschwindigkeit die Thüre oder das Fenster eines Gemachs eröffnen, durch die Eröffnung mit dem Körper durchfahren, und die Eröffnung wiederum zuschliessen, ehe unsere Seele die zum Gebrauch der äusserlichen Sinnen, als Hören, Sehen zc. behörige Organa oder Werkzeuge des Leibes in erfordernder und nöthiger Ordnung setzen und fassen könne. Dazzu unsers Körpers halber dennoch einige, wenn gleich sehr kurze Zeit erforderlich wird, und nöthig ist. Lasset uns hiebey recht einsehen den unvergleichlichen Ausspruch des klugen Auctoris des Buchs der Weisheit C. IX. v. 15. Der sterbliche Leichnam beschweret die Seele / und die irdische Hütte drückt den zerstreuten Sinn. Dahingegen so ein Geist, der nicht wie die Seele in einem Körper gesperret, sondern ganz frey ist. bey seinen Würckungen in der allergeschwindesten Hurtigkeit nicht geheimmet noch gehalten wird.

s. V.

Und wer an der Tüchtigkeit dieser Beantwortung zweiffeln wollte, den würde nur die menschliche und natürliche Geschwindigkeit eines Gaucklers und Taschenspielers beschämen. Wer weiß doch nicht, was dergleichen Art Leute durch ihre listige Handgriffe und hurtigen Behendigkeit uns für Handdel vormachen? die vielen Zuschauer ganz unbegreiflich scheinen, weil sie mit ihren Augen, so genau sie auch Acht haben, den eigentlichen Grund, wie es zugehe? nicht ersehen können. Kan nun eine leibliche und menschliche Hurtigkeit dem Begriff unserer äusserlichen Sinnen oftmahls vorlauffen; Wie soll man es nicht vielmehr von der freyen und ungehinderten Geschwindigkeit eines Geistes glauben?

s. VI.

Zwar haben diß Gleichniß oft die Widersprecher für sich in dergleichen Fällen brauchen und damit behaupten wollen: Es müßten alle hiesige Würckungen

und
wird
in
und

Des Auctoris hinlängliche vernünftige Auflösung von der unbegreiflichen Geschwindigkeit der Geister hergenommen.

Derselben Erklärung durch das Beispiel eines Gaucklers.

und
und
und

Diß Gleichniß kommt

ben Be-
gnern in
dieser Sa-
che nicht zu
statten.

ckungen von so einer arglistigen Hurtigkeit eines Menschen hergestossen seyn; da doch solches ihnen gar deutlich und eigentlich widerspricht. Denn bey des Gauclers Handeln sehe ich nicht allein die Würckungen, sondern auch die würckende Ursache, ja wer recht genau acht giebt, kan je zuweilen die Art und Weise, wie es der Taschen-Spieler macht, erkennen. Hier aber hatte man bloß und allein die Würckungen, durchaus aber keine würckende Ursache, vielweniger die Art und Weise, wie es der Geist machte, vor Augen.

s. VII.

Beantwor-
tung vieler
hiesigen
Würckun-
gen aufs
angeführ-
ten Grund.

Aus sothanen unsern menschlichen äußerlichen Sinnen unbegreiflicher Geschwindigkeit der Geister kan man nun viele allhier geschehene Actiones gar leichtlich auflösen und beantworten. Als: Warum blieben die Steine vielmahls so lange unsichtbar, biß sie aufs Stall-Dach traffen? Nemlich: Weil sie der Geist hurtiger durch die Luft trieb, als unser Gesicht sich erholen konnte, sie zu sehen. Wenn sie aber aufs Dach traffen, wurden sie in ihrem geschwinden Fluge aufgehalten, da denn die Augen in Ordnung kamen, dieselben zu erblicken. Imgleichen: Warum das irdene Handbecken schon wieder vor unsern Füßen nieder fiel, als wir es noch an seinem Orte zu sehen vermeynten? vid. Cap. I. Sect. 5. S. V. p. 13. Warum man den Quarg Käse nicht eher sähe, als biß er aufs Pflaster fiel? auch den Speise-Schranck nicht eröffnen hörere, cit. loc. S. VI. p. 13. Wie gleichsam auf eine Zeit an dreyen unterschiedlichen Orten hat können einher geworffen werden? vid. Cap. I. Sect. 3. S. V. p. 7. Woher in verschlossenen Schräncken, Kammern und Stuben allerhand Würckungen geschehen? und man sahe und hörere die Thüren weder auf, noch zumachen? Und noch viele andere Cap. I. angebrachte Berrichtungen. Schliesse ich nun nicht billig hieraus; man werde aus fleißiger Betrachtung derer Eigenschaften der Geister noch manchen Schlüssel zur Auflösung vieler sich ereignenden Würckungen ersinder können? und man habe höchst behutsam zu reden und zu verfahren, wenn man etwas als unmögliches von den Geistern angeben will.

s. VIII.

Ob Kobol-
de mit ei-
nem Men-
schen in
Gemein-
schafft
leben?

Ob nun aber dergleichen Art böse Geister, welche man Kobolde und Spiritus familiares nennen will, in bekandter Gemeinschaft mit den Menschen stehen, wenn sie solche obengedachte oder andere Beunruhigungen und Würckungen ausüben? auch nach derselben Befehl und Willen handeln müssen? ist wohl schwer und gefährlich zu behaupten, und grosser Bedencklichkeit unterworfen; Wann gleich sehr überzeugende Kennzeichen uns dessen

C. III. S. 4. wie Geister Körper in verschlossene Gemächer bringen. 47

ziemlicher Massen überreden könnten. Was der Ausgang bey mir bekräftiget hat, weiß ich. Die Sache sey Gott befohlen, bis er ein helleres Licht geben wird.

s. IX.

Was sonst diesen meinen Cap. III. tot. enthaltenen Versuch anbelanget; so läßt mich die Liebe und Billigkeit hoffen: Er soll nicht ohne allen Grund der Wahrheit bey unpartheyischen Gemüthern erfunden werden; wegen seiner Massen ja derselbe nach der gesunden Vernunft eingerichtet ist. Und ob wohl hieraus meine letztmässige Meynung von dieser und andern dergleichen satzsam gegründeten Geister, Geschichten erhellet; so dringe dennoch dieselbe Niemanden, (wie man siehet) unter anzüglichen Lästerungen oder Spöttereien auf. Vielmehr erkläre mich hiedurch öffentlich dahin: Im Fall jemand mit mir hievon überhaupt auf vernünftige Art in Liebe und nach einem sichern Grund der Wahrheit, insonderheit ohne harmächtigen Eigensinn, eingefogenen Vorurtheilen, mündlich oder durch Briefe schriftlich conferiren will, meine Verweiskthümer gründlich zu beantworten vermag, und mich mit bündigen Rationibus eines andern: Wie nemlich alles natürlich zugegangen sey? überführen kan; so will ich meinen Sinn gar gern und mit allem Vergnügen wieder ändern. Doch bisher zweifelte ich daran; anerkennen ich selbst ehedessen ein heftiger Bestreiter meiner jetzigen Meynung gewesen; allein durch sensible Erfahrung gar zu kräftig auf andere Gedanken gebracht worden bin.

s. X.

Und wer recht gründlich von der ganzen Begebenheit urtheilen will, dem ist höchst nöthig, daß er nebst dieser meiner Beschreibung, vor allen Dingen hiesiges Orts Gelegenheit in Augenschein nehme; damit er sich von allen Wirkungen die eigentliche Ideen, oder wahre Vorstellung machen kan. Auffer dem wird er viele vergebliche Luft-Streiche thun, und manche elende Einwürffe erfinden, die von selbst als einsätzig hinweg fallen werden, wenn er sie gleich von grosser Wichtigkeit gehalten. Wannhero es nicht der wahren Klugheit gemäß seyn wird, so man sich mit leeren Einfällen, süßen Träumen, und vergeblichen Einbildungen von ferne schmeicheln, und in einer vorgefaßten Meynung damit befestigen will. Noch weniger wird es einem natürlich weisen, ich geschweige Christlichen, Mann anstehen, sothane Überzeugungen Gottes mit spigfündigen Anzüglichkeiten durchjubeln. Wann ich mich also an meinen Nächsten versündigen, und meinem Natürlichem Geiste die Feder führen lassen wollen? Ich wolte dem Gegentheil lächerlich

Des Verfassers Erklärung seiner igtigen Meynung in dieser Sache.

Nothwendige Requisite eines Beurtheilers in dieser Sache.

Wannhero es nicht der wahren Klugheit gemäß seyn wird, so man sich mit leeren Einfällen, süßen Träumen, und vergeblichen Einbildungen von ferne schmeicheln, und in einer vorgefaßten Meynung damit befestigen will.



lich und spöttisch genug aufgestellt haben, denn ich habe an mir selbst ihre äußere und innere Beschaffenheit, ihre Bande und Fessel, woran sie gefangen liegen, in der That erfahren. Aber das sey ferne von mir; ist auch meine Absicht ganz und gar nicht, mich auf solche Art deshalb mit Jemanden in Streit einzulassen; sondern ich gönne einen jeden gern seine Einsicht; hoffe aber auch ein gleichbilliges Recht zu genießen.

§. XI.

Des Verfassers Erklärung gegen dem/der hier wider spöttisch schreibe möchte.

In dessen Erwehung wird niemand von mir fordern, oder zu erwarten haben, wann gleich noch so viele mit unvernünftiger Spöterey oder ungegründeten und von weiten herbey gehohnten Einfällen angefüllte Schriften wider dieses Zeugniß der reinen Wahrheit solten heraus kommen: Daß ich nur eine Sylbe drauf antworten werde; sondern es bleibt bey meiner S. IX. gethanen Erklärung. Und wenn ich auf so billige und vernünftige Art und Weise über lang oder kurz von einer wahren natürlichen Ursache hiesiger Begebenheit mit gnugsamer Gewisheit werde convinciret worden seyn; will ich selbst mein eigen Bekännniß vor aller Welt ablegen.

Das IV. Capitel.

Von der bescheidenen Wiederlegung derer wieder hiesige Beunruhigungen gemachten Einwürffen.

Die I. Abtheilung.

Von den mündlich gemachten Einwürffen.

§. I.

Des Verfassers Fürsaz bey dieser Abtheilung.

Gar leicht ist es zu erachten/ daß diese Geschichte nicht allein in hiesiger Gegend/ sondern auch in fremden Ländern ruchtbar worden sey. Weßhalb denn vornemlich hohe/ kluge und gelehrte Männer alle Gelegenheit ergriffen/ sich hiervon mit mir zu unterreden/ und mir ihre Zweifels-Knoten fürzulegen. Besonders haben die Widersprecher und die Herren Reformirten mir harte Einwendungen gemacht. Doch ist hiebey mein Fürsaz so gar nicht/ alle aufs Tapet gebrachte Gegenreden weiträufftig zu beantworten/ weil derselben Vielheit diese Schrift wider meinen Sinn zu lang machen würde; auch die allermeisten durch eine genaue und vernünftige Überlegung des I. und II. Capitels von selbst hinweg fallen. Sondern ich will nur einige Haupt-Einwendungen/ die aus den beyden ersteren Capiteln nicht so gleich zu widerlegen sind/ mit wenigen in aller Bescheidenheit rekuriren.

§. II.

s. II.

Hier gehöret nun vor allen andern der Vorwurf meines *Studii Theologici*. Nemlich/ man würde die ganze Sache deshalb in Zweifel ziehen/ weil ich ein Theologus wäre. Ist vom stur- Denn Leute dieses Standes wären dem Segentheil gar zu vorbüchig/ besonders in der Hebreo Theo- von den Geislern. Wassen man gar viele Theologi finde/ welche darinnen sich sehr vergangen logia her- und übereilet hätten.

Der erste Einwurf ist von stur- logia hergenommen.

s. III.

Ich wunderte mich anfangs sehr über dieses Einwenden. Denn ich habe in der gan- Des Ver- gen Theologie keinen einzigen Lehr-Satz gelesen oder gehöret/ der mich obligire/einen Robolt fassers Be- zu glauben. Ich habe auch selbst als ein Theologus dergleichen Art Geister nicht geglaubt. antwor- Bin auch bereit/ auf gründlich erfolgende Gegen-Überzeugung ferner keine zu glauben/ und tung des deshalb doch kein Ketzer oder Schandstreck der Gottes-Gelahrtheit zu werden. Ich habe ersten Ein- hiernächst solche Herren Professores in der Einführung zur Theologie gehabt/ die in der Lehre wurffs. von den Geislern behutsam genug urtheilten. Geseht auch/ daß unter den Herren Theologis einige gefunden würden/ welche sich in der Lehre von den Geislern und derselben Wirkungen in gewissen Stücken übereilet und geirret hätten; so mag mir solches so wenig zugerechnet werden; als wenig man allen Philosophis, wenn einige unter ihnen Naturalisten/ oder allen Juridicis, wenn einige unter ihnen Atheisten seyn möchten/ impuiren/ und sie insgesamt zu Naturalisten und Atheisten machen kan. Und das läuft wider die gesunde Vernunft/wenn ein Stand den andern hönisch durchheheln will durch den Vorwurf der sich darinnen ereignen- den Gebrechen und Mängel. Man suche bessere Wege und kräftigere Mittel der Besserung aller Stände hervor; und lasse ungegründeten und unchristlichen Verdacht fahren.

s. IV.

Weiter/ so müste das gar ein tolles und unvernünftiges Plaisir seyn/ die Welt mit Fortse- unwarren Vorstellungen zu betriegen. Davon ich ohndem ein Erg-Feind bin. Und ver- tung fol- liehet keiner eher den Credit bey mir als dergleichen unbesonnenes Gesindel/ welches Lügen cher Be- und Falschheit liebet und über. Doch was brauchts hiebey viel disputirens/ ich als ein antwor- Theologus bin ja nicht allein ein Zeuge dieser Wahrheit/ sondern wer sich hieher bemühen tung. will/ der kan von sehr vielen Personen/ die keine Theologi, wol gar meine ärasse Feinde seyn/ die Bekräftigung der Aufrichtigkeit hören und erfahren. Und was dünckt einem dabey/ wenn ich satzjam glaubwürdige Exempel von eben dergleichen Begebenheiten theils bey einem vornehmen Licentiaro Juris, theils bey einem Hocherfahrenen Doctori Medicina, theils bey einem Hochgelahrten Doctori Philosophia: anführen wolte? Wofen ich nicht der Weit- läufigkeit entläßiget seyn möchte.

s. V.

Mit dem vorhergehenden Einwenden ist sehr genau verknüpft der Vorwurf: Ich sey von Prajudicis, oder Vorurtheilen entweder eines Lehrers/ oder andern vornehmen und gelahrten Leuten/ oder des Überglaubens/ oder der gemeinen Meynung eingenommen/ und davon wolte ich nicht wieder ablassen/ sondern denenselben das Wort reden.

Der andere Einwurf ist von pra- judicis herge- nommen.

s. VI.

Was das Prajudicium auctoritatis anbelanget/ so bin ich niemalen so einfältig gerathen Beant- gewesen/ daß ich blindhin mit den Pythagorais meinen Lehrern geglaubet/ und mich mit dem wortung *αὐτὸς ἔφα* ipse dixit, begnüget hätte. Gleichfalls habe ich mich von einem vornehmen des andern Ansehen niemals blenden lassen. Wer es nicht glauben will/ der kan ja nur das vorher- Einwurffs. gehen.

Ⓔ

gehende dritte Capitel durchlesen/ darinnen ich mich auf keine Auctoritat dieses oder jenes gelehrten oder vornehmen Mannes gründe und beruffe/ noch ihre Scripta allegire/ und mich gleichsam verpalliatire/ wie sonst insgemein in vielen Schriften geschieht. Sondern ich setze alle meine Schlüsse auf ans der gesunden Vernunft und gewisser Erfahrung herbegeholtten Gründen. Das gestehe ich aber/ daß ich viele in diese Materie pro und contra laufende Bücher/ bevorab die Haupt-Auctores gelesen/ und hat vor dieser Geschichte der Gegener Auctoritat die Oberhand bey mir gehabt/ weil solche meinem Genie überaus gemäß war.

§. VII.

Continua-
tion dieser
Beant-
wortung.

Das Prajudicium superstitionis & vulgo recepta sententia, oder Vorurtheil des Aberglaubens/ oder gemeinen Meynung ist in diesem Stücke bey mir so gar im mindesten nicht zu vermuthen. Sintemal ich ja selbst dergleichen Geschichte ehemals als etwan Aberglauben verachtet habe. Und wie schlechten Einfluß der Aberglaube überhaupt bey mir findet/ können meine Gemeinden bezugen/ welche wissen/ wie alles/ so nur einen Schein der Superstition hat/ von mir verworffen wird. Wollte man mir einen oder andern Punct in meinem Verhalten als abergläubig aufmachen/ lese man die Antwort Cap. 2. Sect. 1. §. 18. p. 24. und Sect. 2. §. 3. 4. 5. pag. 33. Was sonst die gemeine Meynung betrifft/ davon war ich gar nicht eingenommen/ vid. Cap. 2. Sect. 1. §. 3. & 4. pag. 20. Der Firkwand der Vorurtheile wird ohndem in der Streitigkeit von Geissem und ihren Wirkungen sehr gemißbraucht. Denn auf einer Seite ziehet man die Gegener auf mit praedictis auctoritatis, superstitionis, simplicioris, &c. auf der andern Seite will man die Widersprecher prostituiren mit praedictis pertinacis & singularis ambitionis, naturalismi, atheismi, &c. Das macht die Sache nicht aus. Man sehe auf vernünftige Gründe.

§. VIII.

Der dritte
Einwurf
von den
Mangel
des Nu-
zens sol-
cher Beun-
ruhigung
herge-
kommen.

Weiter brachte man die Objection an: Man könne so gar nicht ersehen/ noch ersinnen/ was der Teufel vor Absicht dabey hätte? Oder was er vor Vortheil oder Nutzen von dergleichen einfältigen Wirkungen und thörichten Beunruhigungen verlangete? Denn ohne Vollziehung einer gewissen Absicht und Erlangung seines gesuchten Vortheils würde der böse Geist wol nichts fürnehmen.

§. IX.

Beant-
wortung
des dritten
Einwurfs.

Hierauf möchte ich diese Antwort geben: Wenn ich und du gleich seine Absicht nicht errathen/ noch seinen Vortheil ausfinden könnten/ so wird er es doch mehr denn zu wohl wissen. Es thut mancher etwas in der Welt/ davon der andere seinen Zweck und dabey gesuchten Nutzen nicht wissen noch ersinnen kan/ und es geschieht dennoch/ jener weiß auch gar sehr wohl/ warum ers thut. Wolte ich aber hierauf umständlich antworten/ so wüßte ich nicht geringen Vortheil darulegen/ welchen der Satan durch diese Belästigungen für sein Reich erhalten. Etliche er nicht Unglück und Schaden genutz im Aensserlichen und Leiblichen? Die Kästerungen/ welche man ausstieß wider das Gebeth und die Beförderung der Gottseligkeit/ will ich um der Schwachen zu schonen/ und die Frommen nicht zu betrüben/ nur nicht gedenken. Die Spötterey/ so man mit dem Lehr-Amte und dem Worte Gottes dabey trieb/ mag ich um Vermeidung Vergernisses nicht berühren. Vieler anderer Vortheile/ die der Teufel erhielt/ zu geschweigen. Und wie? muß der böse Feind nicht oft etwas fürrechnen/ welches Gott zum Besten seiner Kinder zu dirigiren weiß? Ich habe unter sehr vielen andern Nutzen vid. Cap. 2. Sect. 1. §. 23. p. 26. noch diesen davon: Daß ich nicht allein von der Existenz/ sondern auch von den wunderlichen Wirkungen der bösen Geister so gar nachdrücklich überzeuget worden bin.

§. X.

Auch wuñt man ein: Es wären oft fremde Personen hier gewesen/ bey deren Gegen-
wart keine einzige Wirkung gesehen noch gehöret worden/ ob sie wol einige Stunden darauf Einwurf
mit großer Begierde und schentlichen Verlangen gewartet hätten. Si. bey dienet zu wissen/ von den
daß die Wirkungen ihre Intervalla temporis hatten/ und geschahen nicht allezeit/ sondern Inhalten
blieben oft einige Stunden lang aussen/ warum verharrete mancher nicht länger? Und wer mit Wir-
kan sagen/ was Gott/ oder selbst der Teufel vor geheime Ursachen gehabt haben/ warum ken in Ge-
bey manches Gegenwart nichts geschehen müssen? Vielleicht hat dieser oder jener nicht genwart
sollen auf einen andern Sinn gebracht werden. Doch es haben ja fremde Personen genug einziger
Wirkungen gesehen und gehöret/ vid. Cap. 1. Sect. 2. §. 8. p. 5. it. Cap. 2. Sect. 2. §. 7. pag. 34. Fremden.
Ich könnte davon viele/ auch gelehrte und nicht geringe Leute/ die von ferne kommen waren/
nahhaftig machen/ wenn ich es für wñtig hielte.

§. XI.

Endlich/ wenn man mit keiner Ausflucht sich retten konte; hieß es: Es müße nicht Der fünffte
recht seyn untersucht worden. Allezeit dachte ich/ wenn dieser Einwurf geschähe: Nun Einwurf
machen sie wider einmal den rechten Gebrauch deiner und vieler andern gesund Vernunft von dem
und Sinn: dispuirlich; wenn ich ihnen aber offenbahrete: Wie ich es untersucht hätte? vermeyn-
und ob es wol mögklich es genauer und besser zu erforschen/ als ich gethan? vid. Cap. 2. Sect. 1. ten Man-
so liebs bey vielen dabey: Man könnte sich nicht in der Sachen finden. Einige hingegen gel der
ließen sich von der Wahrheit convinciren. Diejenige aber/ so die Wirkungen selbst mit nicht recht
angesehet haben/ hielten solche und dergleichen mehrere Einwürffe/ so weise sie auch erson- geschehen
nen zu f yn schienen/ für geringe und lächerlich.

nen Unter-
suchung.

Die 2. Abtheilung des 4. Capitels.

Von den schriftlich gemachten Einwürffen.

§. I.

In schriftlichen Erzählungen der hiesigen Begebenheiten hat es zwar nicht gefehlet. Wie Die Schrift
mir denn ganz glaubwürdige Nachricht zuhanden kam/ daß in Quedlinburg und liche Rela-
Erfurt dergleichen gesehen und verhandelt worden. Jedoch sind die Umstände dar- tiones von
innen nicht atkema! der Wahrheit gemäs vortragen gewesen. Welches wol außer allen dieser Ge-
Zweifel daher gerühret/ weil sie nur von Hören-Sagen ihren Ursprung genommen. Da schichte.
denn die leichtsinnige Fama gar bald etwas dazu oder davon thut/ und die Geschichte auf solche
Weise verdächtig machet.

§. II.

Besonders aber kam Anno 1719. eine Schrift unter dem Titel: Kurze Unter-Tractat:
suchung vom Kobold/ von einem nach Engolland reisenden Passagier ans Tage- Licht/ Kurze Un-
darien pag. 87. seqq. etliche Umstände hiesiger Historie/ doch nicht alle nach dem Grunde tersuchung
der Wahrheit referiret worden. Der Herr Auctor hat unter einen verdeckten Rahmen vom Ko-
wollen verborgen bleiben. Man ist aber auf unterschiedliche Nachmassungen gefallen. bold.
Unter andern mußte auch der redliche und Welt-berühmte Jenaische Professor Theologie
Herr D. Joh. Franciscus Buddeus von einigen sich beschuldigen lassen: ob städte er mit hinter
dieser Schrift. Allein wer dieses frommen und gelehrten Mannes Bescheidenheit gegen
die Schreib- Art gedachten Tractats hält/ der kan mit Händen greiffen/ wie wehe und
unrecht

§ 2

52 Cap. IV. Sect. 2. von den schriftlich gemachten Einwürffen.

unrecht ihm geschehen? Wassen er nicht allein alle seine Auditores vor solche anzügliche Schreib- Art ernstlich warner; sondern auch/ da vor einigen Jahren in seiner eigenen Controvers eitt Anonymus zu seiner Defension einen Vogen mit hefftigen Expressionen edirte/ hat er selbst dessen Confiscirung besorget. Ueberdem zweiffelte ich sehr/ das er den Herrn Auctorem von Person kenne.

§. III.

Des Verfassers de-
klerin in
solcher
Schrift.

Ich meines Orts hätte in dieser Schrift gern gesehen: 1) Eine bessere Eintheilung und Ordnung. 2) Eine gründlichere Ausführung der Haupt- Sache vom Kobold/ denn ich mutmaste nicht ohne Grund/ der Herr Auctor habe eine gute Einsicht drinnen. 3) Eine gelindere Schreib- Art gegen den hochberühmten Herrn geheimden Nath Thomakum. Denn sowol der vornehme Stand als grosse Geschicklichkeit dieses Mannes/ auch die vernünftige so vielmehr Christliche Wohlstandigkeit ersodern allerdings eine äußerliche bescheidene Ehrerbietigkeit/ die pag. 102. lin. 6. seqq. angebrachte Entschuldigung dürfte nicht bestehen/ da es also lautet: Man kan auch dieserwegen nicht so sauberlich mit dem Anabten Absolon verfahren/ als er wol *pretendiret*/ wiewol ich dennoch dahin gesehen/ das fast keine *Expression* zu finden seyn wird/ deren Begner sich nicht selbst in seiner Schreib- Art wider andere bedienet hätte.

§. IV.

Widerle-
gung der
Unterfu-
chung vom
Kobold.

Nur gedachte Schrift wurde widerleget durch die gründliche Beantwortung der Unter- suchung vom Kobold in 4to, welche beygefügt ist/ Gottfried Wahrleibs denselcher Vor- stellung der Nichtigkeit derer vernemten Herereyen/ und des ungegründeten Heren- Pro- cesses. Solche Beantwortung ist mit ziemlicher Belesenheit/ lebhafter Vor- stellung/ aber auch hitziger und hefftiger Anzüglichkeit ausgearbeitet. Wie nun das erstere in seiner Masse zu loben ist: also überschreitet das letztere die Grenzen der wahren Weisheit/ als in welcher ein zwar freyer/ ernst und beredter/ aber auch sanfter/ freundlicher und leutseltiger Geist ist. Sap. VII. v. 22. 23. Jacob. III. v. 17.

§. V.

Hat keinen
sichern
Grund in
Betrach-
tung der
hiefigen
Begeben-
heit.

Meine Absicht ist so gar nicht diese ganze Beantwortung durchzugehen/ noch weniger mich um dieser beyden Herren Streit zu bekümmern/ welchen sie untereinander vor sich ausfechten mügen. Das kan aber gleichwol dem erdichteten Herrn Wahrlieb (so er anders die Wahrheit lieber) selbst nicht unangenehm noch misfällig seyn/ wenn ich seine auf hiesige Begebenheit vorgebrachte Beantwortung prüfe. Ich muß aber so gleich im voraus frey heraus bekennen/ wie dieselbe/ so weit sie nemlich hiesige Verruhigen betrifft/ auf lantern ungegründeten Praesuppositis vergeblichen Einbildungen und leeren Einfällen beruht/ und nichts wider uns beweiset/ als: Es könne NB. diß oder jenes zwar also geschehen; durchaus aber nicht: Es müsse NB. auch nothwendig also/ und ganz und gar nicht anders allhier ge- schehen seyn. Diß letzte aber solte man darinnen finden/sonst verdienet sie nicht den Nahmen einer gründlichen Beantwortung. Den s. LXXIX. p. 51. enthaltenen Grundsatz des Herrn Wahrleibs lobe und approbire ich: So lange man NB. zulängliche natürliche Ursachen anzu- geben wisse/ so lange hat man keine Kobolds- Wirkungen dem Satan zuzuschreiben. Allein das hier die angeführte natürliche Ursachen nicht zulänglich seyn/ersiehet man ja deutlich gang aus dem 1. Capitel; und soll noch klarer aus meiner bescheidenen Prüfung hervor leuchten.

§. VI.

Die ein-
gerichtete

Damit dem unpartheiischen Leser die ganze Sache gar hell und klar in die Augen falle/ und er sein Urtheil darüber desto vernünftiger und ungehinderter ablassen mag: will

C. IV. S. 2. Beantwortung der schriftlich gemachten Einwürffe. 53

will ich sowol die Relation von der hiesigen Begebenheit aus der sogenannten Untersuchung Ordnung vom Kobold/ auch des Herrn Wahrlichs Beantwortung/ und meine hinzugesetzte Prüfung bey der gegen einander setzen; die erste mit U. v. R. die andere mit W. B. die dritte mit U. P. be- Prüfung zeichnen. Daraus denn gar eigentlich zu ersehen seyn wird/ daß die Rubric des LXXXIX. s. der Wider- pag. 51. noch nicht besiehen kan/ da die hiesige Begebenheit ganz natürlich genennet wird. legung. Das ist wol ganz natürlich/ was der Herr Wahrlich antwortet/ aber solches hält hier nicht die Probe aus. Auch lasse ich es zu/ daß sie der Natur der Geister gemäß/ und in so weit natürlich mag genennet werden.

s. VII.

Nöthig ist es noch/ im Voraus hiebei zu erinnern/ daß der Herr Autor der Unters- s. VII. chung vom Kobold bey der Erzählung der hiesigen Geschichte nur weniger Umstände geden- cket/ die allerwichtigsten aber nicht mit berühret/ auch in etlichen fehlet. So ihm aber leicht zu condoniren seyn wird/ weil er sie nicht aus meinem gehaltenen Diario communi- ciret empfangen. Ubrigens beurtheile nun die ganze Sache/ wie du sie hier nach der Wahr- heit liesest/ nach der gefunden Vernunft; und siehe/ wo das Gewicht den Ausschlag giebet.

U. v. R.

W. B.

U. P.

pag. 87. Es wurden in einer Pfarr- Wohnung eines gewissen Dorffes die Leute im Hau- se durch oftmaliges Werffen auf die Dächer bald des Wohn-Hauses bald der Ställe al- larmiret, ohne daß man abnehme Kun- te, woher, oder von wem solches käme?

pag. 51. Bey dieser Historie/die sich in einer Pfarr-Woh- nung zugetragen/ kommt ein offtmaliges Werffen vor/ ohne/daß man gesehen/wo es herkömmt; welches was sehr leichtes/ wenn der Werffen- de aus einem benachbarten Hause wirft/ oder sich in acht nimmt/ daß er nirgends hin- tritt/da er von denen andern die im Hause gegenwärtig sind/ gesehen werden kan.

Es ist was leichtes/wenn es also zugegangen/ Die Prü- wie es sich der Hr. Wahrlich concipiret; sung selbst allein/daß es allhier sich nicht auf solche Masse nach den zugetragen habe/bejaget das 1. und 2. Capitel/ angeführ- insonderheit liß Cap. 1. Sect. 2. s. 4. & seqq. ten Um- p. 3. Sect. 3. s. 2. p. 6. Sect. 4. s. 2. p. 8. s. 4. ständen des pag. 8. Sect. 5. s. 5. 6. pag. 13. Cap. 2. Sect. 1. Werffens. s. 28. 29. pag. 26. Aus einem benachbarten Hause kan man in meine Stuben und Kam- mern nicht werffen. Der Werffende hätte sich hier nimmermehr so sehr in acht nehmen könn- en/er wäre gesehen worden/wenn ich den Ort sehe/wo die Steine aufsteigen/oder herfliehen/ müste ich den Werffenden weit eher sehen.

s. VIII.

U. v. R.

W. B.

U. P.

pag. 87. Als der Hr. Pfarr- herr einsehen in seiner Studier- Stube durchs Fen- ster in den Hof her- unter siehet/ kom- men zu zweyenma- ßen Steine aus dem Hofe von der Erde & diametro seincn Kopf vordrey gestar-

pag. 51. Welche Steine einer aus einer unter dem Fenster gelegenen Ehüre oder Zimere/ auch aus dem Hofe selbst gar wol gerade hinauf werffen können/ ohne daß der Pfarherr/ der den Kopf hinter dem Fenster in der Stu- be gehabt/ ihn gesehen.

Hier liegt ein recht Meister- Stück/was für terri- ge Concepte man sich von andern Leuten und Steins derselben Verrichtungen machen/ und sich betrie- Ausstei- gen kan. Der süße Einfall: ob hätte ich meinen- gens aus dem Hofe. ist ein leeres Gedichte/ wo siehets geschrieben? Es braucht derselbe so gar nicht/ mich als einen so furchtsamen Kerl ihm einzubilden/ vid. Cap. 2. Sect. 1. tot. & in specie s. 3. pag. 20. Den wah- ren Umstand liß Cap. 1. Sect. 2. s. 4. & s. pag. 3. 4. Meynet er aber/ ich hab es um verborgen zu seyn gethan. So ist doch geselht.

© 3

s. IX.

§. IX.

| | | | |
|--|---|--|---|
| <p>U. v. R. p. 88. Des Scheiben-Zerschneisens.</p> | <p>Viele Scheiben in den Fenstern des ganzen Hauses/ werden bey hellen Tage/ ohne jemand wahrzunehmen/ der solches thäte/ eingeschmissen. Bey welcher Gelegenheit zugleich etliche Eyer mit in die Stube einemals geworffen worden.</p> | <p>W. V. pag. 32. Welche Kunst ein ieder Bube kan/ wenn er ein wenig vorsichtig und behende ist.</p> | <p>A. V. Ein Bube/ der vorsichtig handelt/ kan Scheiben einschmeissen/ Eyer in die Stube werfen/ ohne ihn zu sehen. Daß aber ein Bube/ so vorsichtig er auch immer seyn mag/ auf solche Art/ wie hier offt geschehen/ solte Scheiben zerschmeissen können/ und nicht gesehen werden/ dürfte weder der Herr Wahrlich/ noch ich/ noch andere Leute glauben. vid. Cap. 1. Sect. 4. §. 2. & 3. p. 8. 3cc.</p> |
|--|---|--|---|

§. X.

| | | | |
|---|---|---|--|
| <p>U. v. R. pag. 88. Des Rohm-Toppf/ hin- stürgens.</p> | <p>Ein sehr großer Rohm-Toppf welcher/ als alle Anwesende aus der Stube gegangen/ anderweit verweilt/ nachdem sie in die zuvor wohl zugemachte Stube wieder/ um hinein getreten/ mitten in dieselbige hingestellet gewesen.</p> | <p>W. V. pag. 32. Das folgende zeigt klärllich an/ wie leicht es sey/ sich unmögliche Dinge weiß machen zu lassen/ wenn man sich einmal beredet; es rühre von einem Geiste her; was ein ieder boshafter Mensch mit gar geringer Kunst verrichten kan. Denn das ist ohne allen Zweifel von jemanden aus dem Hause/ der die Stube eröffnen können/ geschehen. Denn wo der Teufel alles gethan hätte/ so könnte er doch unmöglich einen großen Toppf durch verschlossene Thüren bringen. Und also hätte man hier eine gute Spur finden können/ um hinter den wahren Auctorem dieser Comedie zu können/ wenn man genau examiniret hätte/ wer unter denen Anwesenden in die Stube gekommt/ oder nicht? denn unter denen ersten ist unfehlbar einer der Kobold gewesen, der sich wol würde verrathen haben, wenn man ihn nur hernach unvermerckt genauer observiret hätte. Aber so gesunde Rathschläge haben keine Statt, wo man einmal mit dem Aberglauben von Kobold eingenommen ist, und die alternatürlichen Leichtfertigkeiten von der Welt einer höhern Krafft zuschreibet. Daß solches hier geschehen, zeigt der Fortgang:</p> | <p>A. V. Ich versichere dem Hn. Wahrlich, wie sein gesunder Rathschlag bey mir ohne und vor sein Erinnern statt gefunden/ auch ich selbst mit etnige Hausgenossen vor der wohlzugemachten Stube gestanden/ aber kein Mensch von uns allen eher/ bis der Knall geschehen/ in die Stube gekommen. vid. Cap. 1. Sect. 6. §. 8. p. 16. Daß aber dem Teufel nicht unmöglich gewesen/ so einen Toppf in die verwahrte Stube hinein zu bringen/ ob man wol das Eröffnen nicht vermercket/ ist klar behauptet Cap. 3. Sect. 4. §. 3. -- 9. incl. p. 44. seqq. Man lasse demnach auch solche gesunde Rathschläge gelten/ oder bringe noch gesunde/ aber keine falsche und leere Einfälle/ ans Licht. So gehet uns aber/ wenn wir gern etwas nicht glauben wollen.</p> |
|---|---|---|--|

§. XI.

§. XI.

U. v. K.

pag. 57.
Mit vielen grossen Steinen hat es zum östern im ganzen Hause bey hellen Tage geworffen. Von einem Wehstein/ so von dem Orte/ wo er hingelegt worden/ etliche Tage verlohren gewesen/ hat es unversehens die eine zerbrochene Helfte einher geschmissen.

W. B.

pag. 57.
Denn es heisset ferner: von einem Wehstein &c. usq. ad. einhergeschmissen. Wer wolte aber so einfältig seyn/ und glauben/ daß solches unmöglich von rechten Dingen zugehen können/ und eine unsichtbare Kraft des Satans erfordert werde um einen Wehstein zu zerbrechen/ und ein Stück davon wohin zu werffen.

U. P.

Von rechten Dingen kan es zu gehen/ einen Wehstein zu zerbrechen/ und ein Stück herzhelmens. Davon wohin zu schmeissen. Hier zu wird keine besondere Kraft des Teufels erfordert. Ob es aber von rechten Dingen zugehet/ wo es an einem Ort geschieht/ da man den Thäter nothwendig sehen müßte/ und doch nicht vermercket/ begreiff ich nicht. conf. Cap. 1. Sect. 6. §. 10. pag. 17. & §. 14. pag. 18.

§. XII.

U. v. K.

pag. 88.
Als man nun durch mancherley Turbirung sich gendthiget funden/ eine andere Wohnung zu beziehen/ und dieserwegen allerhand Hausgeräthe mit wegtragen lassen/ hat es der einen Magd ein geschnittenes Glas aus einem Korbe/ darinnen sie dasselbe/ nebst andern Sachen getragen/ in Beyseyn anderer heraus genommen/ und zur Erden in Stücken geschmissen.

W. B.

pag. 57.
Da wäre es wieder Zeit gewesen/ zu unteruchen/ wer dem Korbe am nächsten gewesen/ und hernach den Robold anzumachen/ welcher allen Ansehen nach entweder dieselbe Person oder die Magd selber gewesen.

U. P.

Es ist wol weder die Jungfer noch der Knabe/ noch das Kinder-Mädgen in ihrer Person der Robold gewesen/ so bey dieser Action gegenwärtig waren/ vid. Cap. 1. Sect. 6. §. 11. pag. 17. Denn als bereits einmal in der Speisekammer geworffen worden/ haben sie genau acht gehabt/ und nichts eher vermercket/ als bis Glas und Deckel auf den Boden geschlagen. Auf solche Weise müßte man alle gegenwärtige Personen zu Robolde machen.

§. XIII.

U. v. K.

pag. 89.
Einen ganz glühenden Ziegelstein hat es aus dem Dach/ Dfen heraus weit in Hof hingeworffen/ auf welchen man kalt Wasser/ Schaden zu verhüten/ gießen müssen.

W. B.

pag. 57.
Wozu der Knecht/ oder die Magd wol eine eiserne Schippe/ oder einen um die Hand gewickelten alten rechten Lappen oder was dergleichen wird gebrauchet haben/ weil sie doch weder einen Handschuh/ oder so was Draugbares werden haben/ verzerben/ noch sich die Finger verbrennen wollen.

U. P.

Keinen Knecht halte ich nicht. Und als dieß geschehen/ waren die beyde im Hause enden sich befindende grosse Mägde im Wasch-Ge-Mauerwölbe und nicht in Foder-Haus vid. Cap. 1. Sect. 6. §. 13. pag. 18. Von diesen Mägden zu solcher Thorheit seyn. einen Muth/ denn man sahe die Verärgerung ihrer Herzen gar eigentlich an ihnen. Hier müßte man nun schon wieder einen andern Robold machen/ als im vorhergehenden §. denn hier waren die beyde grosse Mägde/ dort aber das Kinder-Mädgen und zwei fremde Personen gegenwärtig.

§. XIV.

| | | |
|--|---|--|
| <p>U. v. R. pag. 55.</p> <p>Und was dergleichen bedenkliche Dinge mehr gewesen/ so man täglich wahrge- nommen.</p> | <p>M. B. pag. 55.</p> <p>Damit ein gottlozes Gesinde einer leichtgläubigen Herrschafft aus allerhand böshafften Absichten ein Schrecken einjaget.</p> | <p>s. XIV.</p> <p>U. V.</p> <p>Es sind genug bedenkliche Dinge mehr gewesen wie Cap. 1. beweiset. Die Herrschafft ist aber eben nicht leichtgläubig/ sondern im Anfange so hartgläubig als der Herr Wahrlich in dieser Sache gewesen/ und hat sich nachdrücklich genug überzeugen lassen/ bevor sie geglaubet/ wie aus Cap. 1. & 2. zu erkennen.</p> |
|--|---|--|

s. XV.

Betrug mit leeren Einfällen zu schmeicheln und zu blenden; und doch wichtige Gründe für sich zu haben vermeynen. Wir mögen wol appliciren Sap. IX. v. 14. Der sterblichen Menschen Gedanken sind mißlich/ und unsere Anschläge sind fählich. v. 16. Wir treffen das Kauff so auf Erden ist/ und erfinden schwerlich/ das unterhanden ist. Wer will denn erforschen/ das im Himmel (oder nur unter den unsichtbaren Geistern) ist. Doch verdencke ich es dem Herrn Wahrlich gar nicht/ daß er sich auf allerhand Art und Weise sucht heraus zu wickeln/ und die Sache so lange in Zweifel ziehet/ bis er richtigen Grund findet. Denn ich habe es selbst gethan/ und kan nicht verhehlen/ wie meine oftmals geschehene natürliche Auflösungen von grösserer Wichtigkeit und Nachdruck gewesen/ als seine. Denn mir waren die Umstände besser bekandt. Er aber wird nun gesehen müssen/ daß seine Beantwortung der hiesigen Begebenheit so gar nicht gründlich sey; indem kein einzig Stück derselben auf einen sichern und unbeweglichen Grund ruhet.

s. XVI.

Vornemlich in der Lehre von Geistern. Ich Sorge nun nicht unbillig/ daß vornemlich in dem ganzen wichtigen Streif von Geistern und ihren Wirkungen ein nicht geringer Betrug vorgehe/ indem man immer gedencet: der Beweis sey unumstößlich/ und er ist doch denen/ die in der That ein anders erfahren haben/ viel zu schlecht und einfältig/ als daß sie sich solten dadurch lassen gefangen nehmen. Es wird mir erlaubt seyn/ eine merckwürdige Probe hiebey anzuführen/ welche ich mit des Herrn Wahrlichs Beantwortung auf der hiesigen Begebenheit gemacht. Nämlich/ als ich solche mit gutem Bedacht durchgegangen war/ in der süßen Hoffnung/ eine angenehme Stärkung für meine alte Meynung zu finden; aber mich darinnen betrogen habe: So rieß ich einige von denjenigen Leuten zusammen/ welche/ wo nicht die meisten/ doch etliche wichtige Umstände unserer Beunruhigung mit angesehen/ oder mit angehört/ lasse ihnen sothane Beantwortung vor. Ich will nichts weiters gedencen/ was vorgienge/ ohne nur dieses: Wie sie so gar leicht alle seine so künstlich erfundene Erfindungen zu gerichteten vermögend waren/ und endlich lachende hinzusetzten: Wenn der gute Herr wäre allhier mit dabey gewesen/ er würde wol anders schreiben/ &c. Wer auch von dergleichen Geschichten einen wahren Grund suchen will/ muß nicht von einer oder andern Wirkung allein und ins besondere/ sondern von allen Umständen in ihren Zusammenhang urtheilen/ anders verfehlet er des rechten Weges/ und findet in unndächtigen und vergeblichen raisonniren nimmermehr das

E N D E

ULB Halle 3
001 952 897


JK

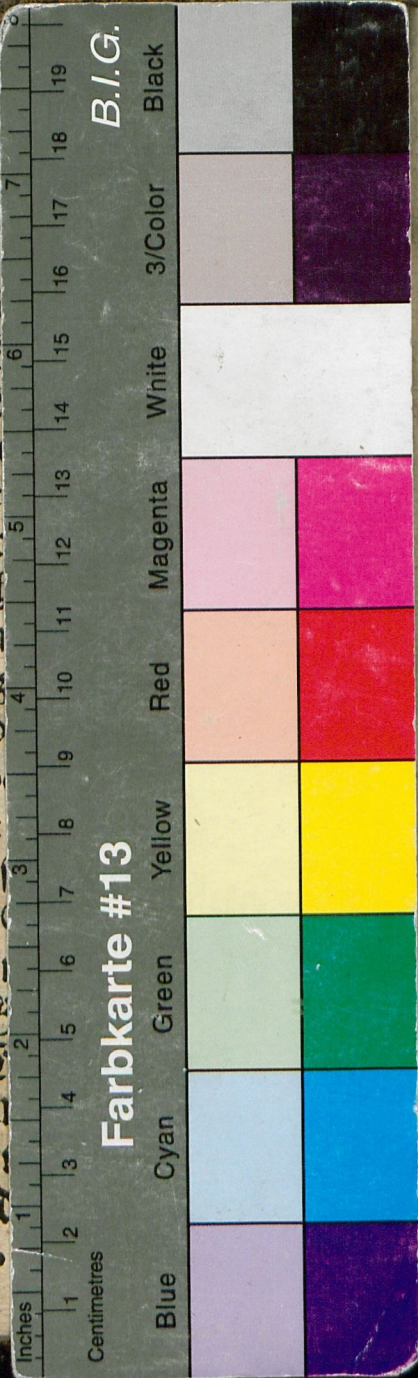
AB: 155 134

R

VO 10
VD 17







Das Zeugniß
der reinen Wahrheit

von den
sonder- und wunderbahren Wirkungen
eines insgemein so genannten

Schold's

Oder
Ansichtbahren Wesens
in der Pfarr-Wohnung zu Gröben/
Nebst einem
zur Prüfung übergebenen

Versuch

Wie weit in der Erkenntniß dieser Sache zu gelangen?

Auf inständiges Begehren

abgestattet

Von

Jeremias Heinisch

Pastor.

MAGDEBURG, zu finden bey Gottfr. Wettern, 1736.

